

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXIII. Jahrgang, Nr. 5

Mai 1950

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Ruhige Entwicklung — Vor schwierigen Umstellungen und Anpassungen

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise, Lebenshaltungskosten, Löhne — Ernährung; Verbrauch von Fisch — Land- und Forstwirtschaft; Zur Entwicklung des Schweinebestandes; Zur Futtermittelversorgung — Energiewirtschaft — Gewerbliche Produktion — Umsätze — Arbeitslage; Ein saisonbereinigter Index der Beschäftigung — Verkehr — Außenhandel; Außenhandelspreise seit der Abwertung

Aktuelle Fragen der Produktivitätssteigerung

Der Begriff Produktivität — Ziele der Produktivitätssteigerung — Produktivität und Lebensstandard — Auswirkungen auf die Zahlungsbilanz — Produktivität und Vollbeschäftigung

Österreichische Wirtschaftszahlen (Genauere Inhaltsangabe auf der 3. Umschlagseite)

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Ruhige Entwicklung — Vor schwierigen Umstellungen und Anpassungen

Die Entwicklungstendenzen in den letzten Monaten beherrschten auch im Berichtszeitraum die Wirtschaft. Obwohl auf einzelnen Gebieten die Preise, insbesondere auch die Lebenshaltungskosten, weiter gesunken sind, war der Geschäftsgang im Einzelhandel — wenn man von der vorübergehenden Belebung zu den Osterfeiertagen absieht — auffallend schwach. Einzelne Konsumgüterindustrien reagierten bereits mit Produktionseinschränkungen, Arbeiterentlassungen und Kürzung der Arbeitszeit. Trotzdem ist die Zahl der insgesamt in der Industrie Beschäftigten höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die relativ günstige Entwicklung der Ausfuhr, die im März den bisher höchsten Stand seit Kriegsende erreichte, dürfte zumindest teilweise darauf zurückzuführen sein, daß die Unternehmer mangels ausreichender Absatzmöglichkeiten im Inlande dem Exportgeschäft wieder erhöhte Aufmerksamkeit schenken.

Die neuerliche Freigabe von 600 Mill. S aus dem ERP-Fonds am 19. Mai zusammen mit der Aprilfreigabe von 350 Mill. S und des Vorschusses von 100 Mill. S für den Wohnungsbau erhöht die Gesamtfreigaben auf 1.050 Mill. S. Diese Kapitalausschüttung

wird sicherlich die Investitionstätigkeit beleben und im Wege einer allgemeinen Einkommens- und Beschäftigungssteigerung zur Festigung der Konjunktur beitragen. Dennoch wäre es im gegenwärtigen Zeitpunkt verfrüht, über die künftige Wirtschaftsentwicklung zuversichtliche Prognosen zu stellen.

Jedenfalls ist zu berücksichtigen, daß die der österreichischen Wirtschaft seit 1948 innewohnende starke Dynamik allmählich abebbt. Produktion und Produktivität werden infolge zunehmender Kapazitätsausnutzung nur noch langsam steigen. Desgleichen ist eine stärkere Preis-Lohn-Bewegung dank gefestigter Währung und fortschreitender Befriedigung des aufgestauten Bedarfs unwahrscheinlich. Je geringer jedoch die innere Dynamik der Wirtschaft, desto empfindlicher wird sie gegenüber gleichgewichtstörenden Einflüssen von außen — wie Saisonschwankungen, Störungen von den Weltmärkten her oder unrichtig dosierte oder tempierte wirtschaftspolitische Maßnahmen. Außerdem begleiten den Übergang von einer stark dynamischen zu einer mehr stationären Wirtschaft erfahrungsgemäß große Schwierigkeiten in strukturellen Anpassungen und Umstellungen (im

Standort, im Beruf, in der Branche, in der technischen Ausstattung usw.), deren Intensität und Reichweite meist nur schwer abgeschätzt werden können.

Weiters muß damit gerechnet werden, daß der kaufkraftsteigernde Effekt höherer Freigaben aus dem ERP-Fonds zumindest teilweise durch entgegenwirkende monetäre Faktoren abgeschwächt wird. Die Kreditinstitute haben nämlich, unterstützt durch die Nationalbank, auch im I. Quartal 1950 ihr Kreditvolumen so sehr ausgeweitet, daß ihre Liquiditätsreserven vielfach nahe an das aus Sicherheitsgründen notwendige Minimum herangerückt sind¹⁾. Es ist daher durchaus möglich, daß die Kreditinstitute das aus dem ERP-Fonds zufließende Notenbankgeld zum Teil zunächst dazu verwenden, ihre Liquiditätsreserven wieder aufzufüllen, ehe sie ihre Kreditexpansion fortsetzen. Auch dürften viele Investitionen, deren Finanzierung aus Counterpartmitteln sicherstand, durch kurzfristige Bankkredite vorfinanziert worden sein, so daß die endgültige Freigabe nur die Konsolidierung eines bereits gewährten Kredites bedeutet.

Schließlich ist auf die Störungen hinzuweisen, die der Abbau der noch bestehenden Importsubventionen und die Vereinheitlichung des Wechselkurses nach sich ziehen könnte. Um die Lebenshaltungskosten niedrig zu halten, läßt die Regierung bekanntlich eine Reihe lebenswichtiger Güter — darunter Brotgetreide, Futtergetreide, teilweise Kohle, Düngemittel, Fettrohstoffe und Häute — im Rahmen des ERP verbilligt an die Bevölkerung verkaufen. Selbst wenn man nur die Differenzen zwischen dem inländischen Verkaufspreis und dem Dollar-Importpreis, umgerechnet zum jeweiligen Listenkurs (für Kohle und Häute der Mischkurs, für die anderen subventionierten Güter der Grundkurs) als Subvention betrachtet²⁾, erreichen die Importsubventionen die stattliche Summe von 1,3 Mrd. S pro Jahr. Um diesen Betrag wird gegenwärtig der inländische Konsum durch die ERP-Hilfe gestützt, während gleichzeitig die für produktive Investitionen bestimmten Schillingerglöse auf Counterparts in gleicher Höhe geschmälert werden.

Die teilweise konsumtive Verwendung der ERP-Hilfe war nur als eine vorübergehende Maßnahme gedacht, da sie den Zielen des ERP zuwiderläuft. Selbst ein nur allmählicher Abbau der Subventionen

¹⁾ Einzelne Institute besitzen gar nicht mehr die im Entwurf zum „Kreditwesengesetz“ gesetzlich vorgesehenen Minimalreserven.

²⁾ Tatsächlich ist als Subvention die Differenz zwischen dem Durchschnittskurs im Export (Effektivkurs) und den inländischen Verkaufspreisen anzusehen.

stößt jedoch vor allem auf folgende zwei Schwierigkeiten. Einmal könnte eine Einschränkung des privaten Konsums im Wege von Preissteigerungen neue Spannungen zwischen Preisen und Löhnen auslösen. Zum andern macht die erwähnte Umschichtung des Sozialprodukts zu Gunsten der Investitionen Produktionsanpassungen notwendig, die infolge der nur geringen Beweglichkeit der Produktionsfaktoren meist nicht reibungslos verlaufen. Es ist daher zu befürchten, daß sich die ohnehin schwierige Lage vieler Konsumgüterindustrien weiter verschärfen wird. Insbesondere die Produzenten entbehrlicher Konsumgüter müßten mit wachsenden Absatzschwierigkeiten rechnen.

Die angedeuteten Spannungen könnten auf ein Minimum beschränkt bleiben, wenn die Preise genügend elastisch wären. Dies trifft jedoch nur für einen relativ kleinen Teil der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Preise zu. Insbesondere die Preise der gewerblichen Wirtschaft haben, wie die jüngste Entwicklung zeigt, infolge starrer Kosten und ungenügender Konkurrenz, trotz Absatzmangel vielfach nur sehr zögernd nachgegeben. Der vom Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau ausgearbeitete Entwurf eines Kartellgesetzes ist ein Schritt in der Richtung einer Auflockerung des weitgehend erstarrten Preisgefüges.

Der Einfluß des Zögerns bei den Counterpart-Freigaben zeigt sich vor allem auf dem Gebiete der *Währung*. Trotz verstärkter Rediskonttätigkeit der Nationalbank und beachtlicher Kreditausweitung der Kreditinstitute ging der Notenumlauf im I. Quartal 1950 um 110 Mill. S oder um 2% zurück. Selbst im April, als die erste Rate von 350 Mill. S Counterparts freigegeben wurde, nahm der Notenumlauf nur um 7 Mill. S zu, da die Einzahlungen auf Erlös-konten nur geringfügig hinter dem Freigabebetrag zurückblieben. Gleichzeitig hat sich das Tempo der Scheckeinlagenzunahme stark verlangsamt. Während die Scheckeinlagen im Jahre 1949 pro Quartal um rund 300 Mill. S stiegen, betrug die Zunahme im I. Quartal 1950 nur noch 79 Mill. S. Der Zuwachs beschränkte sich jedoch ausschließlich auf Scheckeinlagen öffentlicher Stellen. Die Scheckeinlagen der privaten Wirtschaft sind sogar zurückgegangen³⁾. Die gesamten Kassenhaltungsreserven der öffentlichen und privaten Wirtschaft (Notenumlauf plus Scheckeinlagen plus Nationalbankgiro Guthaben öffentlicher Stellen) waren Ende März um 218 Mill. S niedriger als im Dezember.

³⁾ Ende Februar waren die Scheckeinlagen öffentlicher Stellen um 138 Mill. S höher, die der übrigen Wirtschaft dagegen um 67 Mill. S niedriger als Ende Dezember.

Diese Entwicklung macht es verständlich, daß die Wirtschaft, deren Geldbedarf durch die Preiserhöhung im Gefolge der Wechselkursanpassung stark gestiegen ist, trotz bedeutender Kreditausweitung der Kreditinstitute über anhaltende Kreditknappheit klagt. Es wird daher immer mehr versucht, von den bisher vorherrschenden Barzahlungen abzugehen und die Zahlungsfristen zu verlängern.

Die Preise haben sich in der Berichtsperiode etwas gefestigt. Auf einigen Gebieten hat sich jedoch die Tendenz sinkender Preise fortgesetzt. Von Mitte April bis Mitte Mai sind die Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum noch um 22%, der Goldpreis um 9%, die freien Fleischpreise um 2% und die Aktienkurse um 55% gesunken. Auch der Lebenshaltungskostenindex ging um 13% zurück und liegt nunmehr mit 493,0% (April 1945 = 100) bereits um 8% niedriger als im Dezember 1949 und um 3% niedriger als unmittelbar nach dem dritten Preis-Lohn-Abkommen (Juni 1949). Gemüse (saisonbedingt), Reis und Kaffee wurden billiger, während Margarine, Äpfel, Kartoffel und Papierwaren etwas teurer wurden. Der Index der Großhandelspreise blieb unverändert.

Die Umsätze im Einzelhandel waren im April in den Wiener Warenhäusern – entgegen der saisonbedingt erwarteten Belegung – um 15% niedriger als im März und im gesamten Einzelhandel etwa gleich groß wie im Vormonat. Besonders schwach war die Nachfrage nach dauerhaften und minderwertigen Konsumgütern. So nahm etwa der Umsatz von Möbeln und Hausrat in den Wiener Warenhäusern um 21% und der unter der Gruppe „Sonstiges“ zusammengefaßten Bedarfsgüter mit elastischer Nachfrage um 19% ab. Nach Berichten der Handelskammern war der Geschäftsgang auch im Mai flau. Kino- und Theaterbesuch sind ebenfalls weiter rückläufig. Im ersten Quartal 1950 wurden in Wien um 14% weniger Kinobesucher und um 38% weniger Theaterbesucher gezählt als im I. Quartal 1948 (um 9 bzw. 23% weniger als im I. Quartal 1949).

Die Arbeitslosigkeit hat saisonbedingt weiter abgenommen. Ende April waren bei den Arbeitsämtern um 28.100 und Ende Mai um 45.300 weniger verfügbare Arbeitskräfte vorgemerkt als Ende März. Die Gesamtzahl der verfügbaren Stellensuchenden war jedoch Ende Mai mit 102.400 noch immer um 21.300 höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der krankenversicherten Beschäftigten ist im April um 31.500 und im Mai um weitere 22.000 Personen gestiegen. Ende Mai wurden 1.951.000 Beschäftigte gezählt, d. s. um rund 6.100 mehr als im gleichen

Monat des Vorjahres. Wenn gleichzeitig die Zahl der Arbeitslosen und die Zahl der Beschäftigten jene des Vorjahres überschreiten, müssen dem Arbeitsmarkt seitdem frische, zusätzliche Stellensuchende zugeströmt sein. Die saisonbedingte Zunahme der Beschäftigung konzentrierte sich hauptsächlich auf das Baugewerbe sowie einige Investitionsgüterindustrien. Die Konsumgüterindustrien, insbesondere aber die Schuhindustrie und die Bekleidungsindustrie, leiden hingegen unter Absatzmangel und waren daher vielfach zu Entlassungen und Kurzarbeit gezwungen.

Die Industrie konnte bis Ende März trotz vielfachen Absatzschwierigkeiten ihre Produktion auf einem hohen Niveau halten. Der Index der Industrieproduktion erreichte im März mit 142,37% von 1937 den höchsten Stand seit Kriegsende. Im April dürfte allerdings nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen ein leichter Rückschlag eingetreten sein. Außer der geringen Zahl von Arbeitstagen und vereinzelten Rohstoffschwierigkeiten hemmte vor allem in den Konsumgüterindustrien der schleppende Absatz die Produktion. Wenn es auch im allgemeinen möglich sein müßte, auf Kosten der Gewinnspannen die Preise herabzusetzen und damit die Nachfrage zu beleben, oder aber die Produktion auf wichtige Bedarfsgüter umzustellen, verursacht doch erfahrungsgemäß der Übergang vom Markt mit Warennot zu dem mit Mangel an Käufern Anpassungsschwierigkeiten, die sich zumindest vorübergehend in Produktionseinschränkungen, Programmumstellungen und Arbeiterumschichtungen niederschlagen. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß die bisher vorherrschende Binnenkonjunktur im Begriffe ist, abzufallen und den Export in die Stellung vorrücken zu lassen, die ihm in einem weltwirtschaftlich so stark verflochtenen Lande wie Österreich gebührt. Der Übergang vom bequemen Inlandsgeschäft zum komplizierten Ausfuhrgeschäft ist jedoch mit unzähligen Schwierigkeiten verbunden.

Die Industrie muß wieder alle sich bietenden Exportchancen voll ausnützen. Im März stieg die Ausfuhr auf fast 500 Mill. S und erreichte damit volumemäßig bereits 91% von 1937. Dieses günstige Ergebnis war allerdings auch dem Umstand zu verdanken, daß die Ausfuhr nach Italien besonders forciert wurde, da die insbesondere im Italiengeschäft lohnenden Kompensationsgeschäfte nur noch bis Ende Juli, dem Ablauf des alten Handelsvertrages, gestattet sind. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß Österreich gegenwärtig trotz Liberalisierung eines bedeutenden Teiles seines Außenhandels noch nicht in gleichem Maße wie einige andere europäische

Länder (z. B. Deutschland) seine Importbeschränkungen gelockert hat. Die jüngste Belegung im Außenhandel sollte daher nicht dazu verleiten, in den Bemühungen um eine Steigerung des Exports und um die Erschließung neuer Auslandsmärkte nach-

zulassen. Die bereits für das Jahr 1950/51 vorgesehene stärkere Kürzung der ERP-Hilfe zwingt vielmehr die österreichische Wirtschaftspolitik, alle Maßnahmen auf einen reibungslosen Ausgleich der Zahlungsbilanz zu konzentrieren.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten S. 227—228

Seit Jahresbeginn ist die österreichische Währungslage bemerkenswert stabil. Von Ende Dezember bis Ende März hat der Banknotenumlauf um 110 Mill. S (2%) und das effektive Geldvolumen (Notenumlauf plus freie Verbindlichkeiten der Nationalbank — ohne jene an die Kreditinstitute — plus Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten) um 229 Mill. S (ebenfalls 2%) abgenommen.

Das effektive Geldvolumen ist also nur geringfügig gesunken und da nach den vorliegenden Informationen die *Kreditausweitung verstärkt fortgesetzt* wurde, kann die Entwicklung nicht als deflationistisch bezeichnet werden. Seit Ende Februar steigt auch das Geldvolumen wieder leicht an (von Februar auf März um 34 Mill. S); weitere sprunghafte Erhöhungen sind als Folge der Freigaben von Counterpartguthaben zu erwarten.

Die erste diesjährige Rate Counterpart-Mittel in Höhe von 350 Mill. S wurde im April freigegeben und von den „zeitweilig gesperrten Verbindlichkeiten an öffentliche Stellen“ in der Nationalbankbilanz abgebucht. Bis Ende des Monats liefen jedoch neue Erlöse aus Hilfslieferungen und Drawing Rights-Transaktionen in den Hilfsfonds ein und erhöhten den Kontostand wieder um 226 Mill. S (neuer Stand am 30. April 1.725 Mill. S).

Aus der Freigabe sind 113 Mill. S für Investitionen im Rahmen des a. o. Budgets vorgesehen¹⁾; dieser Betrag wurde dementsprechend auf die freien Nationalbankguthaben öffentlicher Stellen umgebucht. Bis Ende April entnahm der Fiskus diesen Konten per Saldo 58 Mill. S, so daß sich eine Nettozunahme von 55 Mill. S ergab. Der größere Teil der Freigabe (237 Mill. S) ist für andere Investitionen bestimmt und wurde daher von den „Forderungen an den Bundesschatz“ im Notenbankausweis abgebucht; gleichzeitig erhöhte sich die Grenze, bis zu welcher die Nationalbank „Aufbaukredite“ (gegen „Aufbauwechsel“) finanzieren kann, um 237 Mill. S auf 1.390 Mill. S.

¹⁾ Über die genauere Aufteilung siehe Monatsbericht Nr. 4, S. 155.

Zur Finanzierung ihrer Kredite hoben die Kreditinstitute im April 76 Mill. S von ihren freien Nationalbankgiroguthaben ab²⁾ und legten die Wechsel im Betrage von 101 Mill. S zur Finanzierung vor, davon für 42 Mill. S Waren- und Rohstoffwechsel und für 59 Mill. S „Aufbauwechsel“. Der Bestand der Nationalbank an Aufbauwechseln stieg damit auf 991 Mill. S, so daß noch für 400 Mill. S Aufbaukredite finanziert werden können.

Kredite durch Schatzscheineskontierung hat die Nationalbank im April nicht eingeräumt; ihr Schatzscheinportefeuille blieb so gut wie unverändert (Besatzungskostenschatzscheine gingen um 4 Mill. S zurück). Als Ergebnis dieser Veränderungen sowie einer kleinen Zunahme des Devisenbestandes der Nationalbank um 3 Mill. S auf 145 Mill. S hat der *Banknotenumlauf* im April um 7 Mill. S zugenommen. Auch das effektive Geldvolumen ist im April voraussichtlich wieder leicht gestiegen³⁾.

Im Mai hat die ECA weitere 600 Mill. S aus dem Hilfsfonds freigegeben, wodurch sich die gesamte, in diesem Jahre freigegebene Summe auf 950 Mill. S erhöht⁴⁾.

Die *Einlagen bei den Kreditinstituten* sind auch im März gestiegen. Von der Zunahme um 105 Mill. S entfiel wieder der größte Teil (98 Mill. S) auf Spareinlagen, während die Scheckkontenzunahme nur geringfügig war. Die Stabilität des Preisniveaus hat das Vertrauen in die Währung gestärkt und dadurch

²⁾ Die Guthaben der Kreditinstitute erreichten dadurch mit 180 Mill. S ihren bisherigen Tiefstand; dementsprechend dürfte auch die Liquidität I. Grades abgenommen haben. Die Liquidität II. Grades hingegen dürfte teilweise sogar gestiegen sein.

³⁾ Ziffern über die Scheckeinlagenbewegung im April liegen noch nicht vor.

⁴⁾ Die Gesamtsumme soll folgendermaßen aufgeteilt werden:

Kraftwerke.....	203 Mill. S	Kohlenbergbau.....	20	Mill. S
Eisen- und Stahlindustrie ..	160	Buntmetallindustrie	20	„
Land- u. Forstwirtschaft	„	Metallindustrie	15	„
sowie Holzverarb. Ind.	120	Chemische Industrie	15	„
Wohnhausbau	100	Industrie-Wohnbauten	15	„
Papierindustrie	70	Kleinere Ind. u. Gewerbe ..	675	„
Bundesbahnen	60	Elektroindustrie	6	—
Öffentliche Bauvorhaben ..	60	Produktivität u. Marktforsch.	425	„
Fremdenverkehr	40			
Textilindustrie	35			950 — Mill. S

Die Aufteilung erfolgte in Übereinstimmung mit den österreichischen Investitionsplänen (Überbrückungsprogramm); die österreichische Regierung kann jedoch für einzelne Posten des Freigabebetrages gegebenenfalls noch Abänderungsanträge bei der ECA-Mission stellen.

nicht nur die allgemeine Spartätigkeit erhöht, sondern wahrscheinlich auch bewirkt, daß Scheckeinlagen in Spareinlagen umgewandelt wurden.

Auf dem *Aktienmarkt* hielt die sinkende Kurs tendenz bis Mitte Mai an; der Kursindex von 36 Industrieaktien ging um 5,5 % (von 279,9 auf 264,5; März 1938 = 100) zurück. Die Kurse nicht verstaatlichter Gesellschaften fielen stärker (um 6 %, von 309,4 auf 290,9; März 1938 = 100) als jene verstaatlichter Gesellschaften (1,2 %, von 147,3 auf 145,6). Mit Ausnahme der Nahrungsmittelindustrie und der Elektrizitätserzeugung betrafen die Kursrückgänge mehr oder weniger stark alle Industriezweige (auffallend ist ein Kurssturz um 12 % in der Textilindustrie). Der Markt für *festverzinsliche Werte* gestaltete sich freundlicher; der Kurs der Bundesschuldverschreibungen 1947 zog etwas an (von S 39,75 auf S 41— per 100 S Nominale) und auch die am 20. April erstmalig im offiziellen Börsenverkehr eingeführte „Aufbauanleihe“ (Einführungskurs 85 S per 100 S Nominale) konnte bis Mitte Mai auf S 86,25 steigen. Der Kursindex sonstiger festverzinslicher Werte (Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen) blieb praktisch unverändert.

Löhne, Preise, Lebenshaltungskosten

Dazu statistische Übersichten S. 229—231

Die *Arbeiternettolöhne* blieben bis Mitte Mai unverändert (423,2; April 1945 = 100). Dagegen wurde den öffentlichen Angestellten auch im Mai ein Gehaltszuschuß von 10 %¹⁾ des Bruttobezuges (ohne Familienzulagen und Kinderbeihilfen) gewährt. Mit Wirkung vom 1. Juni wurden ihre Bezüge endgültig in annähernd gleichem Ausmaße erhöht. Alle öffentlichen Angestellten erhalten nunmehr den Grundbezug¹⁾ plus 75 % und eine starre Zulage von 276 S. Ein Mindestbezug von 600 S (für Ledige) wird garantiert. Zu den Nebenbezügen kommen gegebenenfalls noch Familienzulagen und Kinderbeihilfen. Die Bezüge der Pensionisten wurden sinngemäß erhöht.

Die Neuregelung der Beamtengehälter verstärkt trotz der starren Zulage von 276 S und trotz Garantie eines Mindestbezuges die bisherigen Gehaltsunterschiede. Dieser Umstand verdient besonders hervorgehoben zu werden, da die offizielle Lohnpolitik bisher eine fortschreitende Nivellierung der Löhne und Gehälter anstrebte. Es scheint sich nunmehr die Erkenntnis durchzusetzen, daß die in den ersten

¹⁾ Grundbezug ist das Gehalt nach den Bestimmungen des Gehaltsüberleitungsgesetzes, bzw. das Monatsgehalt nach den Bestimmungen des Vertragsbedienstetengesetzes 1948, einschließlich gesetzlicher Zulagen (z. B. Wachdienstzulagen), aber ohne Familienzulagen und Kinderbeihilfen.

Nachkriegsjahren verfolgte Politik der Einkommensnivellierung mit fortschreitender „Normalisierung“ der Wirtschaft ihre Berechtigung verliert, weil sie der so dringend nötigen Produktivitätssteigerung entgegenarbeitet und ein leistungsfähiger Beamtenkörper auf die Dauer nur bei einer stärkeren Gehaltsdifferenzierung erhalten werden kann. Die Streuung der Beamtengehälter ist jedoch noch immer weitaus geringer als vor dem Kriege.

Durch diese Gehalts-Neuregelung haben die Beamten den Vorsprung der Industrie- und Handelsangestellten annähernd aufgeholt. Der Durchschnittsbezug eines öffentlichen Angestellten (berechnet für einen Verheirateten mit einem Kind) beträgt gegenwärtig etwa das 2,57fache von 1945 und bleibt damit nur noch um 2 %¹⁾ hinter dem Gehaltsindex der Handelsangestellten und um 11 % hinter dem der Industrieangestellten (berechnet nach den kollektivvertraglich festgelegten Gehaltserhöhungen seit 1945) zurück. Wohl dürften die Gehälter der Industrie- und Handelsangestellten tatsächlich etwas stärker gestiegen sein, als der Index anzeigt, da viele Betriebe ohne kollektivvertragliche Vereinbarungen Gehaltsaufbesserungen gewährt haben. Dieser Vorsprung der Privatangestellten dürfte jedoch (entwicklungsmäßig) dadurch aufgewogen werden, daß die Vertreter der öffentlichen Angestellten im Jahre 1949 die Zahlung eines 13. Monatsgehaltes durchsetzten. Dieses steigert den Gehaltsindex der öffentlichen Angestellten auf 276 (für einen Verheirateten mit einem Kind; April 1945 = 100), während die Gehaltsindizes der Privatangestellten unverändert bleiben, da in der Privatwirtschaft schon im Jahre 1945 die Zahlung eines 13. Monatsgehaltes üblich war.

Die Erhöhung der Gehälter der öffentlichen Angestellten kostet den Bund, die Länder und Gemeinden 560 Mill. S pro Jahr. Allein für den Bund beläuft sich der Mehraufwand auf 400 Mill. S. Er soll durch Ausgabeneinsparungen, laufende Mehreinnahmen sowie durch Einführung einer „Luxussteuer“ gedeckt werden.

Der Ertrag der öffentlichen Abgaben im I. Quartal 1950²⁾ läßt vermuten, daß im ordentlichen Budget ein ansehnlicher Überschuß erzielt worden ist. Wenn auch die Staatsausgaben mit fortschreitender Jahreszeit steigen werden (Anlaufen der Bausaison, Zahlung des 13. Monatsgehaltes), so sind andererseits auch die Steuereingänge im I. Quartal erfahrungsgemäß am niedrigsten. Es ist daher zu erwarten, daß das laufende Budget trotz höheren Gehältern ausgeglichen werden kann.

²⁾ Die öffentlichen Abgaben überschritten den Vorschlag um 231,5 Mill. S oder 14 %.

Daß der Finanzminister auf einer Erhöhung der ohnehin drückenden Steuerlasten beharrt, scheint vor allem darauf zurückzuführen zu sein, daß die Finanzierung des außerordentlichen Budgets in Höhe von 1.078 Mill. S noch nicht gesichert ist, da voraussichtlich nur ein Teil aus Counterpartmitteln gedeckt werden wird.

Der leichte Anstieg der *Arbeiternettoverdienste* hielt im März weiter an; hauptsächlich infolge höherer Verdienste der Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter stieg der Index von 392,6 auf 396,4 (August 1938 = 100). Die Verdienste der Facharbeiter blieben praktisch unverändert.

Die *Preise* haben sich in der Berichtsperiode gefestigt. Vereinzelt Rückgänge waren vorwiegend saisonbedingt.

Die *Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum* sind von Mitte April bis Mitte Mai um weitere 22% zurückgegangen (auf 44; März 1938 = 1). Insbesondere der *Goldpreis* ist gesunken (um 9%) und liegt nun bereits um 33,7% unter dem Stande von November vergangenen Jahres. Auch die „*schwarzen Devisenkurse*“ sanken von Ende März bis Ende April um 4% und dürften seither weiter zurückgegangen sein. Der Kursbewegung auf dem Wiener Markt entsprechend stieg der freie *Kurs des Schillings in Zürich* bis Mitte Mai auf 14,45 Schweizer Franken pro 100 S und lag damit nur noch um 13% unter der offiziellen Notierung (Prämienkurs). Die „*schwarzen Nahrungsmittelpreise*“ – praktisch existieren solche nur noch für Zucker und Butter¹⁾ – blieben in der Berichtsperiode unverändert. Die *freien Fleischpreise* sind teilweise weiter gefallen.

Nach einem kleinen Rückgang im Vormonate blieb der vom Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* bis Mitte Mai unverändert auf 513 (März 1938 = 100). Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel ging um einen Punkt zurück (von 492 auf 491), während die Industriestoffpreise um einen Punkt anzogen (von 547 auf

¹⁾ Das Marktamt der Stadt Wien hat die Erhebung „schwarzer“ Nahrungsmittelpreise eingestellt. Da der vom Institut berechnete Index der Schwarzmarktpreise seit März annähernd das Niveau der offiziellen Preise gleicher Waren erreicht hat und zudem nur noch Zucker von den im Index enthaltenen Waren tatsächlich illegal gehandelt wird, verzichtet auch das Institut auf die Weiterberechnung des bisherigen Index. An seine Stelle treten im Tabellenteil Einzelindizes der bis Ende September 1949 „schwarzen“, dann freien Fleischpreise sowie der „schwarzen“ Zuckerpreise.

Butter verkauft der Bauer ab Hof in den westlichen Bundesländern bereits weit unter dem amtlichen Höchstpreis, nämlich zu 16 bis 18 S.

548). Im einzelnen sind die Preise für Hafer (um 2,4%), Pferdefleisch (17,1%), Baumwolle (1,6%), Wolle (6,9%), Hanf (0,4%), Kautschuk (23,4%), Petroleum (22,7%), Benzin (30,8%) und Zellulose (16,4%) gestiegen, dagegen jene für Kalbfleisch (um 4%), Kaffee (4,8%), Sohlenleder (10,5%), Rinds-Oberleder (10,1%) und Kalb-Oberleder (5,2%) gesunken.

Der *Lebenshaltungskostenindex* des Institutes (berechnet nach einem friedensmäßigen Verbrauchschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) fiel hauptsächlich infolge des saisonbedingten Rückganges der Gemüsepreise (Spinat wurde um 67% billiger) von Mitte April bis Mitte Mai neuerlich um 1,3% (von 499,5 auf 498,0; April 1945 = 100). Die Preise für Reis und Kaffee sanken (um 3% und 7%), während Margarine (um 24%), Äpfel und Kartoffeln (geringfügig) sowie Papierwaren (um durchschnittlich 10%) teurer wurden. Der Rückgang des Index gegenüber Dezember vergangenen Jahres beträgt 8%, gegenüber dem Stande unmittelbar nach dem dritten Preis-Lohnabkommen (Juni 1949) 3%.

Die *Papierpreise* wurden im Mai (ausschließlich Rotationspapier) im Durchschnitt um 10% erhöht.

Ernährung

Dazu statistische Übersichten S. 232

Dank der günstigen Versorgungslage konnte im April und Mai die Lebensmittelbewirtschaftung weiter gelockert und die Qualität des Nahrungsmittelkonsums verbessert werden. Auf einigen Teilmärkten (Zucker, Butter) war allerdings das Angebot vorübergehend etwas knapp. Die Preise blieben, abgesehen von einzelnen saisonbedingten Preissenkungen (Gemüse), relativ stabil.

Die *Fettversorgung* hat sich in letzter Zeit stark gebessert. Ab 24. April wurde die Markenrückverrechnung für importiertes Schmalz und Kunstspeisefett eingestellt und der wahlweise Bezug dieser beiden Fettarten ermöglicht. Damit wurde praktisch die Bewirtschaftung für Importschmalz und Kunstspeisefett für die Letztverbraucher aufgehoben (inländisches Schmalz ist schon seit Februar frei und wurde allgemein auch zum amtlichen Preis verkauft). Nur der Bezug des Großhandels bleibt weiter bewirtschaftet. Da auch der Preisausgleich zwischen inländischem und importiertem Schmalz²⁾

²⁾ Da der Importabgabepreis sowohl bei ERP- als auch bei kommerziellen Importen infolge relativ niedriger Weltmarktpreise und günstiger Umrechnungskurse unter dem Großhandelseinstandspreis für Inlandsschmalz lag, wurde der Differenzbetrag zu Gunsten eines Fonds abgeschöpft.

bei kommerziellen Importen nunmehr abgeschafft wurde (bei ERP-Importen sind ähnliche Bestrebungen im Gange), dürfte die Importware bald billiger werden¹⁾ und einen Preisdruck auf die Inlandware ausüben. Eine Senkung des Schmalzpreises würde die gegenüber der Vorkriegszeit verschobenen Preisrelationen der einzelnen Fettsorten wieder normalisieren²⁾.

Verbraucherpreise einzelner Fettarten in Wien¹⁾

Art	März 1938		Mai 1950	
	S je kg	% ²⁾	S je kg	% ²⁾
Schmalz	2'40—2'80	100'0	14'—	100'0
Speiseöl	1'20—2'40	69'2	8'—	57'1
Margarine	1'20—1'80	57'7	8'50	60'7
Teebutter	4'40—5'20	184'6	22'—	157'1

¹⁾ Nach den Marktamtsberichten. — ²⁾ Berechnet aus dem Durchschnitt zwischen oberster und unterster Preisgrenze.

Die Fettversorgung wurde weiter dadurch gebessert, daß seit 22. Mai wieder Margarine in friedensmäßiger Qualität auf den Markt kommt, die ebenfalls wahlweise an Stelle von Schmalz und Kunstspeisefett bezogen werden kann. Nur Öl, das noch relativ knapp ist, kann nur mit den hierfür bestimmten Markenabschnitten gekauft werden.

Die Milchversorgung war zufriedenstellend. Während die Marktleistung im März und April gewöhnlich produktionsbedingt abnimmt, wurde in diesem Jahre die Belieferung der Molkereien zum Teil auf Kosten des Direktverkaufes und des Verbrauches in den bäuerlichen Haushalten hoch gehalten. Die tatsächlich erfaßte Marktleistung nahm im März um 1'4% zu und ging im April infolge eines höheren Eigenverbrauches der Produzenten während der Osterfeiertage um rund 1% (bezogen auf den Tagesdurchschnitt) zurück. Da gleichzeitig die Verarbeitungsquote verringert wurde, stieg der Trinkmilchabsatz im März um 6% (bezogen auf den Tagesdurchschnitt) und nahm im April weiter um rund 1% zu. Die Zuteilungen von Konsummilch an Erwachsene konnten in Wien von vier auf acht und zuletzt auf zehn bzw. zwölf Achtel je Woche gesteigert werden. Ende Mai wurde infolge der saisonbedingt weiter steigenden Anlieferungen die freie Abgabe von Milch vorübergehend toleriert. (Die endgültige Aufhebung der Bewirtschaftung von Milch ist für 19. Juni vorgesehen.)

¹⁾ Der bisherige Verbraucherpreis von S 14.— je kg gilt nunmehr als Höchstpreis; die Spannen für den Groß- und Kleinhandel sollen jedoch nach den jeweiligen Importpreisen berechnet werden.

²⁾ In der gleichen Richtung würde der Abbau der Subventionen für Erzeugnisse der Öl- und Fettindustrie wirken.

Dagegen war *Butter* in letzter Zeit sehr knapp. Die geringe Buttererzeugung dürfte nur teilweise auf die Auffettung der Trinkmilch zurückzuführen sein. Außerdem zogen es die Molkereien aus Rentabilitätsgründen vor, den Trinkmilchabsatz auszuweiten, da die bei der Verbutterung anfallende Mager- und Buttermilch nicht mehr abgesetzt werden konnte. Die Nachfrage der Verbraucher nach Magermilch nahm mit steigendem Konsummilchangebot stark ab und die Rückgabe an die Produzenten für Fütterungszwecke scheiterte meist an den im Vergleiche zu anderen Futtermitteln hohen Preisen³⁾. Schließlich dürfte auch die Buttererzeugung zu Gunsten der Erzeugung von Schlagobers und Rahm eingeschränkt worden sein, nach denen trotz hohen Preisen zunächst eine lebhaft Nachfrage besteht⁴⁾.

Die niedrige Butterproduktion dürfte allerdings nur vorübergehend sein. Da der Konsum von Trinkmilch schon im März 77% des Vorkriegsstandes erreicht hat und in den Sommermonaten eine weitere saisonbedingte Zunahme zu erwarten ist, dürfte die Nachfrage nach Trinkmilch bald gesättigt sein. Die Molkereien werden dann — falls sie einen stärkeren Preiseinbruch bei Milch verhindern wollen — gezwungen sein, die Produktion von Butter wieder auszudehnen⁵⁾.

Auch *Zucker* war vorübergehend knapp. Die Rationen konnten zwar gedeckt werden, dagegen nahm das Angebot im freien Verkauf stark ab und auch die zuckerverarbeitende Industrie litt unter Zuckermangel. Die gespannte Versorgungslage ist teils darauf zurückzuführen, daß die vorjährige Zuckerkampagne entgegen den Ertragsschätzungen von über 70.000 t nur 60.000 t brachte. Außerdem konnten die vorgesehenen kommerziellen Importe von Konsumzucker bisher noch nicht realisiert werden. Da auch die im Rahmen des ERP ursprünglich für 1949/50 vorgesehenen Importe von Rohzucker gekürzt werden

³⁾ Während in Wien ein Liter Magermilch 66 Groschen kostet, wird er bei Rückgabe an den Produzenten mit 36 Groschen verkauft. Die Bauern verlangen eine Ermäßigung des Preises auf 22 Groschen.

⁴⁾ Ein gewisser Maßstab für die Rentabilität des Absatzes von Milch bzw. Milchprodukten ist der bei den einzelnen Erzeugnissen erzielte Preis je Fetteinheit. Auf Grund der derzeitigen Preise und des Fettgehaltes der einzelnen Produkte beträgt der Verbraucherpreis je Fetteinheit in Form von Butter 26 Groschen, von Schlagobers 50 Groschen, von Rahm 60 Groschen und von Milch 47 Groschen. Diese Unterschiede werden zum Teil durch die Verwertung von Mager-, bzw. Buttermilch ausgeglichen. Entfällt diese, sind die Rentabilitätsunterschiede besonders kraß.

⁵⁾ In Westdeutschland wird derzeit schon zur Regelung der Milch- und Butterpreise Butter in großen Mengen auf Lager produziert und z. T. exportiert.

mußten¹⁾ und bis Ende April nur zu etwa drei Viertel erfüllt wurden, ergab sich gegenüber den Voranschlägen ein Defizit von etwa 30.000 t²⁾. Zur Überbrückung der Schwierigkeiten wurden zusätzliche Importe von Rohzucker genehmigt.

Auf den anderen Nahrungsmittelmärkten war die Versorgungslage befriedigend. In Wien nahm das Fleischangebot im April vor allem dank steigender Inlandsaufbringung weiter zu. Die Verbraucherpreise gaben daher, trotz gleichbleibenden Erzeugerpreisen, vereinzelt leicht nach. (Von Ende März bis Mitte Mai waren die freien Preise für Rind- und Kalbfleisch stabil, Schweinefleisch und einzelne Wurstsorten wurden dagegen um 5 bis 10% billiger.) Die Zufuhren von Obst und Gemüse waren etwa gleich groß wie im Vormonat (bezogen auf den Tagesdurchschnitt). Dennoch gingen die Preise bei einzelnen Sorten (Salat, Spinat) saisonbedingt zurück.

Verbrauch von Fisch

Der Fischkonsum war in Österreich vor dem Krieg sehr niedrig. Trotz seinen ernährungsphysiologischen Vorteilen³⁾ und verhältnismäßig niedrigen Preisen wurden jährlich pro Kopf nur rund 1,5 kg Fisch verbraucht, gegenüber 13 kg in Deutschland. Tierisches Eiweiß wurde hauptsächlich in Form von Fleisch konsumiert; die Jahreskopfquote von rund 46 kg war ein Vielfaches vom Fischverbrauch.

Erst als in den Kriegs- und Nachkriegsjahren Fleisch knapp wurde und sich die relativen Preise zu Gunsten des Fischverbrauches verschoben, begann dieser stärker zu steigen. Die Einfuhr von Fisch war in den Jahren 1948 und 1949 über doppelt so groß und der Verbrauch um etwa 70%¹⁾ größer als 1937. Im Vergleich zum Fleischkonsum blieb jedoch der von Fisch noch immer sehr gering.

Die fortschreitende Verbesserung der Fleischversorgung läßt bei rückläufigen Fleischpreisen wieder einen Rückgang des Fischkonsums erwarten. Den-

¹⁾ Das ursprüngliche Importprogramm hatte für 1949/50 eine Einfuhr von Zucker im Werte von 5 Mill. \$ vorgesehen. Dieser Betrag wurde später auf 3,9 Mill. \$ gekürzt. Bis Ende April wurden jedoch erst Importe im Werte von 3 Mill. \$ autorisiert und auch geliefert.

²⁾ Siehe auch Nr. 9 der Monatsberichte, Jg. 1949, S. 355.

³⁾ Seefisch enthält mit 16 bis 18% des eßbaren Anteiles etwa ebensoviel Eiweiß wie Fleisch und ist dank seiner lockeren Struktur, hohem Wassergehalt und nahezu vollständigem Fehlen von Fett — nur Heringe sind relativ fettreich — besonders leicht verdaulich. Außerdem zeichnet er sich durch einen hohen Gehalt an Vitaminen (A und D) und Jod aus.

noch dürfte auch in Zukunft noch immer mehr Fisch konsumiert werden als in der Vorkriegszeit, da sich die Verbrauchsgewohnheiten verschoben haben und dank neuen Verarbeitungsmethoden und Transportmitteln (Kühltransporte) Geschmack und Bekömmlichkeit von Fisch gebessert werden konnten.

Einfuhr von Fisch

Vom gesamten Fischverbrauch des Jahres 1937 in Höhe von 9.700 t stammten 7.200 t aus Importen und 2.500 t oder ein Viertel des Gesamtverbrauches aus dem heimischen Fischfang. Da jedoch die heimische Fischzucht infolge nachhaltiger Kriegsschäden gegenwärtig nur etwa halb soviel wie in der Vorkriegszeit produzieren dürfte⁴⁾, während die Fischeinfuhr stark gestiegen ist, werden zur Zeit über 90% des Fischverbrauches durch Einfuhren gedeckt. Die statistisch erfaßte Fischeinfuhr gibt daher für die Nachkriegsjahre ein ziemlich vollständiges Bild der Verbrauchsentwicklung.

Einfuhr¹⁾ von Fisch nach Österreich

Art	1937	1947 ²⁾	1948 ³⁾	1949 ³⁾
Fisch insgesamt ³⁾ q	72.236	111.266	147.039	152.269
	% 100'0	154'0	203'6	210'8
davon				
Seefisch, frisch q	38.763	70.129	97.198	123.371
	% 100'0	180'9	250'7	318'3
Süßwasserfisch, frisch . q	7.648	467	1.489	3.313
	% 100'0	6'1	19'5	43'3
Fisch, gesalzen, ge- q	23.114	40.670 ⁴⁾	48.352	25.390
trocknet, geräuchert %	100'0	176'0	209'2	109'8
Fisch, mariniert, usw. . q	2.711	—	—	195
	% 100'0	—	—	7'2
Fisch- und Schaltier- q	25.969	7.472 ⁴⁾	90.725	36.470
konserven %	100'0	28'8	349'4	140'4

¹⁾ Einfuhrüberschuß. — ²⁾ Einschließlich Hilfslieferungen. — ³⁾ Ohne Konserven. — ⁴⁾ Hilfslieferungen unvollständig.

In den Jahren 1947, 1948 und 1949 wurden 11.100, 14.700 und 15.200 t Fisch eingeführt, das ist um 54%, 104% und 111%¹⁾ mehr als im Jahre 1937. Die Zunahme war hauptsächlich auf verstärkte Importe von Seefisch (insbesondere frischer Ware) zurückzuführen, während die Einfuhr von Süßwasserfisch noch weit unter dem Vorkriegsstand blieb (1949 erreichte sie erst 40% von 1937). Im Jahre 1937 entfielen von der gesamten Fischeinfuhr 11% auf Süßwasserfisch, 54% auf frischen Seefisch und 35%¹⁾ auf Salz-, Räucher-, Trocken- oder marinierten Fisch. Im Jahre 1949 dagegen erreichte der Anteil frischen Seefisches bereits 81% der gesamten Fischeinfuhr.

¹⁾ Genaue Angaben fehlen mangels entsprechender statistischer Erhebungen.

Anteil der einzelnen Arten an der gesamten Fisch-einfuhr¹⁾

Art	1937	1947 1948 1949		
		in Prozent		
Seefisch, frisch	53·7	63·0	66·1	81·0
Süßwasserfisch, frisch	10·6	0·4	1·0	2·2
Fisch, gesalzen, usw.	32·0	36·6	32·9	16·7
Fisch, mariniert, usw.	3·7	—	—	0·1

¹⁾ Ohne Konserven.

Dementsprechend hat sich auch die Verbrauchsstruktur geändert. Während der Verbrauch von Süßwasserfisch infolge geringer Importe und niedriger Inlandsproduktion weitaus niedriger als vor dem Kriege ist¹⁾, stieg der Konsum von Seefisch je Kopf der Bevölkerung von durchschnittlich 1 kg (davon 60 dkg frischer Ware) im Jahre 1937 auf durchschnittlich 2·10 kg (davon 1·80 kg frischer Ware) im Jahre 1949. Er erreichte damit allerdings erst ein Sechstel (bei frischer Ware kaum ein Drittel) des deutschen Fischkonsums vor dem Kriege.

Verbrauch von Seefisch je Kopf der Bevölkerung

Jahr	Seefisch insgesamt ¹⁾		davon frische Ware	
	kg	%	kg	%
1937.....	0·96	100	0·57	100
1947.....	1·60	167	1·01	177
1948.....	2·06	215	1·37	240
1949.....	2·10	219	1·74	305

¹⁾ Fisch, gesalzen, geräuchert, getrocknet, mariniert usw. ohne Konserven.

Der Verbrauch von Salzfish war 1947 und 1948 hauptsächlich dank reichlichen Hilfslieferungen (insbesondere im Rahmen des Pfundkredites) etwa doppelt so hoch wie 1937, ging jedoch im Jahre 1949 stark zurück. Auch die Einfuhr von Fischkonserven, die im Jahre 1948 sprunghaft auf das Dreieinhalbfache der Vorkriegeinfuhr gestiegen war, sank im Jahre 1949 wieder auf 140% von 1937. Der Import von Fischmarinaden spielte in der Nachkriegszeit nur eine ganz untergeordnete Rolle.

Die hohe Fischeinfuhr der letzten Jahre wurde entscheidend durch das reichliche Angebot auf den Weltmärkten begünstigt. Während die Produktion von Fleisch und anderen tierisches Eiweiß enthaltenden Nahrungsmitteln nach dem Kriege noch weit unter dem Vorkriegsstande lag und auch derzeit vielfach noch Mangel herrscht, erreichte der Fischfang schon 1947 den Stand der letzten Vorkriegsjahre. Vor

¹⁾ Der Konsum von Süßwasserfisch betrug im Jahre 1937 schätzungsweise 3.300 t oder ein Drittel des gesamten Fischkonsums. Im Jahre 1949 dürfte er unter der Annahme, daß die Inlandsproduktion die Hälfte des Vorkriegsstandes erreicht hatte, nicht einmal 50% dieser Menge oder knapp 10% des gesamten Fischkonsums erreicht haben.

allem die europäischen Fischexportländer Dänemark, Irland, Island, Schweden und Norwegen konnten ihre Produktion stark ausdehnen. In den wichtigsten Ex-

Entwicklung der Weltproduktion von Fisch¹⁾

Jahr	Insgesamt	Dänemark	Island	Irland	Norwegen	Schweden
1946..	97·8	217·2	136·9	201·0	88·4	158·5
1947..	100·1	226·0	177·5	174·3	114·2	140·9
1948..	102·4	245·9	172·8	220·0	137·7	198·9
1949 ²⁾	103·4	272·9	141·7	125·7	110·2	169·1

¹⁾ FAO, Fisheries Bulletin, Jg. 1950, Nr. 2; Produktion in 14 Ländern mit rund 50% der Gesamtproduktion. — ²⁾ Schätzung.

portländern war die Ausfuhr von frischem Fisch im Jahre 1949 doppelt so hoch wie 1938, diejenige von Salz-, Räucher- und Trockenfisch blieb etwa gleich, während der Auslandsabsatz von Fischkonserven bis 1947 noch beträchtlich über dem Vorkriegsstand lag, in den folgenden Jahren jedoch rasch abnahm.

Entwicklung der Ausfuhr von Fisch in den wichtigsten Exportländern¹⁾

Jahr	Fisch, frisch oder gefroren	Fisch, gesalzen, geräuchert, getrocknet	Fischkonserven
1946.....	134·7	98·7	166·3
1947.....	148·5	101·0	177·0
1948.....	191·8	105·0	123·3
1949 ²⁾	199·9	101·4	123·7

¹⁾ FAO, Fisheries Bulletin, Jg. 1950, Nr. 2. — ²⁾ Schätzung.

Österreich bezog in den Jahren 1947 bis 1949 frischen Seefisch hauptsächlich aus Norwegen und Dänemark (1948 auch aus Polen), während Norwegen, die Niederlande und Schweden Salz- und Räucherfisch lieferten. Deutschland, das im Jahre 1937 70% der Einfuhr von frischem Seefisch lieferte, fiel als Lieferant fast vollständig aus.

Fischverbrauch in Wien

Ein anschauliches Bild von der Entwicklung des österreichischen Fischverbrauches geben die Fischzufuhren nach Wien, die sich seit 1937 laufend verfolgen lassen. Die zunehmende Knappheit an Fleisch sowie die besseren Möglichkeiten, Fische zu transportieren und zu konservieren, führten während der deutschen Besetzung zu einer raschen Zunahme des Verbrauches von frischem Fisch. Im Jahre 1943 erreichte er mit 238% von 1937 seinen höchsten Stand. Mit wachsenden Transportschwierigkeiten begannen die Zufuhren im Jahre 1944 rasch zu sinken und betrug 1945 nur einen Bruchteil des Friedensverbrauches. Seit 1946 nahm jedoch der Verbrauch

Zufuhren von frischem Fisch nach Wien¹⁾

Jahr	Süßwasserfisch		Seefisch ²⁾		frische Ware insges.	
	q	%	q	%	q	%
1937....	12.940	100'0	19.947	100'0	32.887	100'0
1938....	10.611	82'0	37.886	189'9	48.497	147'5
1939....	16.987	131'3	40.466	202'9	57.453	174'7
1940....	19.436	150'2	34.021	170'6	53.457	162'6
1941....	23.323	180'2	53.888	270'2	77.211	234'8
1942....	16.703	129'1	54.999	275'7	71.702	218'0
1943....	11.160	86'2	67.095	336'4	78.255	238'0
1944....	5.723	44'2	48.753	244'4	54.476	165'7
1945....	368	2'8	6.436	32'3	6.804	20'7
1946....	2	0'0	11.585	58'1	11.587	35'2
1947....	19	0'2	54.468	273'1	54.487	165'7
1948....	2.574	19'9	64.051	321'1	66.625	202'6
1949....	4.626	35'8	52.956	265'5	57.582	175'1

¹⁾ Nach den Marktamtsberichten und den Statistischen Jahrbüchern der Stadt Wien. — ²⁾ 1937 bis 1947 Zufuhren auf den Zentralfischmarkt und in die Fischereigesellschaft Nordsee; 1948 und 1949 nur Zufuhren auf den Zentralfischmarkt.

wieder rasch zu; in den Jahren 1948 und 1949 war er etwa doppelt so hoch wie vor dem Kriege. Da sich die Zufuhren von Seefisch gegenüber 1937 verdreifacht haben, während diejenigen von Süßwasserfisch erst 36%, von 1937 erreichten, hat sich die Verbrauchsstruktur stark zugunsten von Seefisch verschoben (im Jahre 1949 entfielen nur 8% auf Süßwasserfisch, gegenüber 14% im Jahre 1943 und 39% im Jahre 1937). In jüngster Zeit bahnt sich allerdings eine neue Konsumverschiebung zu Gunsten von Süßwasserfisch an, da von der besseren Fleischversorgung hauptsächlich der Absatz von Seefisch getroffen wird. So war im I. Quartal 1950 die Zufuhr von Süßwasserfisch gleich hoch, die von Seefisch dagegen um 36% niedriger als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Der Anteil von Süßwasserfisch am Gesamtkonsum von frischem Fisch stieg dadurch von 6% im I. Quartal 1949 auf 9% im gleichen Zeitraum 1950.

Zufuhren von frischem Fisch nach Wien
im I. Quartal¹⁾

	Süßwasserfisch		Seefisch		frische Ware insgesamt	
	q	%	q	%	q	%
1949....	1.357	100'0	21.777	100'0	23.134	100'0
1950....	1.352	99'6	13.848	63'6	15.200	65'7

¹⁾ Nach den Marktamtsberichten.

Preise

Der hohe Konsum von Seefisch in den letzten Jahren war nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Fischpreise im Vergleiche zu den Preisen der übrigen Nahrungsmittel tierischer Herkunft niedrig geblieben sind. Während die freien Preise im Durchschnitt der ersten vier Monate 1950 bei Rindfleisch etwa das Sechsfache und bei Schweinefleisch sogar mehr als das Achtfache von 1938 erreichten, war See-

fisch¹⁾ nur etwa viermal so teuer (bei Filet war die Preissteigerung etwas größer als bei ganzen Fischen, da Filet stärker nachgefragt wurde). Aber auch Käse und Eier sind im Preis stärker als Seefisch gestiegen.

Entwicklung der Preise für Fisch und andere
Nahrungsmittel tierischer Herkunft in Wien¹⁾

Nahrungsmittel	1948	Jahresdurchschnitt	
		1949	1950 ²⁾
		März 1938 = 100	
Kabeljau	305	324	382
Kabeljau — Filet	392	398	426
Karpfen, ganz	—	653	628
Rindfleisch, offiziell	280	375	375
Rindfleisch, frei	1.330	920	597
Kalbfleisch, offiziell	564	679	571
Schweinefleisch, offiziell ...	474	870	1.000
Schweinefleisch, frei	2.000	1.230	850
Eier ³⁾	492	500 ⁴⁾	792
Käse	295	444	467

¹⁾ Nach den Marktamtsberichten. — ²⁾ Durchschnitt Jänner bis April. — ³⁾ 1948 und 1949 offizielle, 1950 freie Preise. — ⁴⁾ Durchschnitt 1. Halbjahr (Eierpreise ab Juni 1949 frei).

Die Preisdisparität zwischen Seefisch und Fleisch dürfte aber nur vorübergehend sein. Nicht nur werden die freien Fleischpreise mit wachsendem Angebot sinken, auch der bisher zum Grundkurs importierte Seefisch wird bei einer Angleichung des Wechselkurses bedeutend teurer werden, sofern nicht gleichzeitig auch die Exportpreise fallen werden. Es ist daher zu erwarten, daß die bereits gegenwärtig zu beobachtende Konkurrenzierung des Fischabsatzes durch das steigende Fleischangebot weiter verschärft wird und der Fischkonsum, wenn schon nicht auf das Vorkriegsniveau, so doch beträchtlich unter den in der Kriegszeit und in den ersten Nachkriegsjahren erreichten Höhepunkt sinken wird.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 232

Feldfrüchte und Futterpflanzen entwickelten sich bisher dank ausreichenden und günstig verteilten Regenfällen im April und Mai sowie dank intensiver Bodenbearbeitung, Düngung und Saatenpflege bemerkenswert günstig. Die guten Ernteaussichten lassen eine höhere Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion und eine fühlbare Entlastung der Zahlungsbilanz erwarten.

¹⁾ Die Preise für Süßwasserfische sind im allgemeinen (mit Ausnahme von Karpfen) ebenfalls weniger gestiegen als die für die übrigen tierischen Nahrungsmittel (im Durchschnitt d. J. 1949 betrug der Preisindex für Weißfische 301, für Forellen 330 und für Hechte 429; März 1938 = 100).

Von der *Ernte 1949* lieferte die Landwirtschaft bis 9. April 1950 129.006 t Roggen und 96.585 t Weizen, zusammen 225.591 t zu den amtlich festgesetzten Kontingentpreisen ab. Da im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres aus der Ernte 1948 193.022 t Brotgetreide abgeliefert waren, betrug die Mehrleistung heuer 32.570 t oder 17%. Das laufende Kontingent (294.000 t) war damit zu 77%, jenes vom Vorjahr (230.000 t) zu 84% erfüllt.

Die von der Landwirtschaft aus der Ernte 1949 verfütterte Brotgetreidemenge dürfte überraschenderweise verhältnismäßig gering gewesen sein. Berücksichtigt man, daß außer den Kontingentlieferungen schätzungsweise wenigstens 75.000 t Brotgetreide zu freien (Überkontingent-) Preisen abgegeben wurden und der Eigenverbrauch der Landwirtschaft, einschließlich Lagerschwund, rund 360.000 t erreicht haben dürfte, so konnte die Landwirtschaft — sofern die amtlichen Ernteangaben zutreffen — nur 65.000 t verfüttern. Davon waren etwa 45.000 t stärker mit Auswuchskörnern durchsetzt und daher nur über den Tiermagen verwertbar.

Die *Vorräte an Brotgetreide* sind infolge hoher Importe und rückläufigen Konsums relativ groß. Da die Speicher der Mühlen und Genossenschaften zu meist gefüllt sind, bemüht man sich, durch rasches Vermahlen des in Groß-Silos und auf Mühlensperrlagern vorrätigen Getreides Lagerraum für die voraussichtlich sehr gute neue Ernte freizumachen¹⁾. Nachdem bereits Mitte April die starren Ausmahlungsvorschriften für Weizen aus dem Überkontingent gelockert wurden, wäre daran zu denken, auch bei Inlandsroggen die Ausmahlungsgrenze herabzusetzen. Dadurch würde nicht nur eine dem Geschmack besser zusagende Mehlsorte erzeugt, sondern gleichzeitig der Roggenbedarf — auch bei gleichbleibendem Mehlerverbrauch — erhöht werden.

Die *Ausfuhr von Nadelschnittholz* aller Art (einschließlich Holzhäuser, Kisten und Obststeigen) sank im April auf 180.000 m³, nachdem im März 1950 der bisherige Höchststand mit 212.000 m³ oder 176% von 1937 erreicht wurde. Da im Berichtsmonat noch ein großer Teil der Holzgeschäfte auf Grund früher erteilter Ausfuhrbewilligungen auf Kompensationsbasis abgewickelt wurde, dürfte der Rückgang nur

¹⁾ Diese Aufgabe obliegt zur Zeit dem Getreidewirtschaftsverband, dessen Liquidation durch die Verlängerung des Wirtschaftsverbändegesetzes um weitere zwei Monate bis Ende August 1950 hinausgeschoben wurde. Man hofft anscheinend, daß bis dahin die geplanten neuen Getreide-, Milch- und Viehwirtschaftsgesetze, die einschneidende marktregelnde Bestimmungen enthalten sollen, durchgesetzt werden können.

Österreichs Ausfuhr von Holz und Holzwaren¹⁾

Zeit	Nadelschnittholz	Holzhäuser	Kisten u. Obststeigen	Laubschnittholz	Grubenholz	Isolierplatten ²⁾
Ø 1937	6.040	.	28	42	444	.
1948	I. 421	103	48	—	129	10
	II. 621	136	78	—	132	9
	III. 630	184	71	11	126	8
	IV. 1.434	122	152	—	312	9
1949	I. 3.275	114	133	11	362	103
	II. 3.874	30	159	26	254	72
	III. 4.225	13	115	32	672	53
	IV. 4.698	101	185	34	405	45
1950	I. 6.157	246	266	23	448	34
	II. 6.458	133	171	106	353	32
	III. 10.758	415	140	123	554	51
	IV. 9.294	91	94	61	282	26

¹⁾ Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates. — ²⁾ Holzfaserbau- und Isolierplatten.

teilweise auf den neuen Clearingvertrag mit Italien zurückzuführen sein, dessen Wechselkurs (1 S = 29'47 Lire) niedrigere Exporterlöse als im bisherigen Kompensationsgeschäft erwarten läßt. Der neue Vertrag wird sich erst in den folgenden Monaten voll auswirken. Da bisher rund 50% der österreichischen Holz Ausfuhr auf dem italienischen Markt abgesetzt wurden, würde ein stärkerer Rückgang des Exportes zweifellos auch die Markt- und Preisgestaltung für Holz im Inland beeinflussen.

Zur Entwicklung des Schweinebestandes

Nach der Zählung vom 3. März 1950 war der *Schweinebestand* mit 1'76 Mill. Stück um 38% oder um fast eine halbe Million Stück höher als im März 1949. Im einzelnen wurden 52% mehr Ferkel, 42% mehr Jungschweine, 33% mehr Schlacht- und Mastschweine und um 25% mehr trüchtige Muttertiere gezählt. Am stärksten wuchsen die Bestände in den Bundesländern Wien (+ 74%), Vorarlberg (+ 64%), Tirol (+ 59%), Salzburg (+ 51%) und Niederösterreich (+ 44%), während die Zuwachsrate in der Steiermark (+ 31%) und in Kärnten (+ 23%) infolge Seuchenverlusten unter dem Durchschnitt blieb.

Entwicklung des Schweinebestandes¹⁾

Tierart	1948	1949	1950	1950 in % von 1949
	3. März 1947 = 100			
Ferkel	123	121	184	152
Jungschweine	112	101	142	142
Zuchtsäue	99	99	117	119
davon trüchtig	117	124	156	125
Schlacht- u. Mastschweine .	69	85	113	133
Schweine insgesamt	102	100	138	138

¹⁾ Nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (auf Grund der jährlichen Zählungen im März).

Die steigende Tendenz der Schweinehaltung geht auch aus den Bestandsveränderungen seit dem letzten Zählungstermin (3. Dezember 1949) deutlich hervor. Wohl war der Schweinebestand im März 1950 um 9% niedriger als im Dezember 1949. Dieser Rückgang ist jedoch bedeutend geringer, als infolge der hohen Schlachtungen in den Wintermonaten saisonbedingt¹⁾ zu erwarten gewesen wäre (im I. Quartal 1948 nahm der Schweinebestand um 24% und im I. Quartal 1949 um 21% ab). Daß die Aufzucht fortschreitet, ist vor allem daran zu erkennen, daß im I. Quartal 1950 nur die Zahl der Mast- und Schlachtschweine stärker gesunken ist (um 0,32 Mill. Stück oder 54%), während sich die der Jungschweine um 21%, der Zuchteber um 12% und die der Zuchtsäue um 4% erhöht hat. Der Ferkelbestand blieb infolge der Schweinelähme in der Steiermark fast unverändert.

Saisonschwankungen des Schweinebestandes¹⁾

Tierart	1947/48 ²⁾	1948/49	1949/50
	Märzzählung gegenüber vorangegangener Dezemberzählung: Bestands- zunahme (+) bzw. -abnahme (-) in %		
Ferkel.....	- 26	- 9	- 1
Jungschweine.....	+ 10	+ 10	+ 21
Zuchtsäue.....	- 4	+ 2	+ 4
Schlacht- u. Mastschweine	- 69	- 65	- 54
Schweine insgesamt	- 24	- 21	- 9

¹⁾ Nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes, —

²⁾ Zählung 1947 am 18. November.

Dank der forcierten Schweinezucht ist das Angebot an Ferkeln stark gestiegen. Da jedoch die Nachfrage mit dem Angebot annähernd Schritt hielt, gaben die hohen Ferkelpreise bisher nur zögernd nach²⁾. Die hohe Nachfrage nach Ferkeln ist vorwiegend darauf zurückzuführen, daß die Schweinemast auch nach dem kürzlichen Rückgang der Viehpreise dank niedrigen Preisen der Importfuttermittel noch immer zu den lohnendsten Betriebszweigen der österreichischen Landwirtschaft zählt. Wohl ist der Ertragsindex der Schweinewirtschaft (Großhandelspreis von Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises von Futtermais) seit März 1950 auf

¹⁾ Die Berechnung einwandfreier Saisonindizes als Maßstab der saisonalen Veränderungen der Schweinebestände scheiterte bisher daran, daß die Bestandsentwicklung auch vor dem Kriege starken zyklischen Schwankungen unterlag. Außerdem umfaßten die vom Dezember 1933 bis 1938 durchgeführten vierteljährlichen Stichprobenzählungen überwiegend nur ausgewählte mittelbäuerliche Betriebe.

²⁾ Im April und in der ersten Maihälfte waren die Ferkelpreise noch gleich hoch wie in den entsprechenden Monaten des Vorjahres. Nach Mitte Mai jedoch verbilligten sie sich bis um 33%.

13 und 19³⁾ gesunken, nachdem er im Februar noch 15 und 22 und im November 1949 noch 20 und 30 betragen hatte. Die Schweinezucht ist jedoch noch immer bedeutend rentabler als vor dem Kriege (im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1929 betrug der Ertragsindex 10, von 1930 bis 1933 16,5 und im Jahre 1937 9).

Zur Futtermittelversorgung

Die in Österreich dank günstigen natürlichen Produktionsbedingungen gegenüber dem Ackerbau dominierende Viehzucht erhielt in den letzten Jahren infolge verzerrter Preisrelationen zwischen tierischen und pflanzlichen Produkten — die Preise für Getreide und Futtermittel sind seit 1937 nur etwa halb so stark gestiegen wie die Preise für Vieh und tierische Produkte — einen stärkeren Auftrieb. Daß dennoch die tierische Produktion bis zum Jahre 1948 gegenüber der pflanzlichen Produktion stark zurückblieb, war hauptsächlich auf die ungenügende Versorgung mit Eiweißfuttermitteln und Futtergetreide zurückzuführen. Die eigenen Ernten waren bis zum Jahre 1948 infolge Trockenheit gering und nennenswerte Mengen Futtermittel konnten erst im Jahre 1949 im Rahmen des ERP eingeführt werden.

Der *Einfuhr* von 487.000 t Futtergetreide und Futtermehl im Jahre 1937 standen in den Jahren 1948 und 1949 nur Importe von 28.000 t und 169.000 t gegenüber. Die Einfuhr von Fleisch- und Fischmehl erreichte i. J. 1937 8.500 t, i. J. 1948 dagegen nur 1000 t und i. J. 1949 4.800 t, die von Ölkuchen 43.700 t, 7.100 t und 15.200 t. Die Versorgung mit Ölkuchen ist jedoch günstiger, als die Importstatistik zeigt, da in den letzten Jahren mehr Ölsaaten als vor dem Kriege importiert und in Österreich verarbeitet wurden.

Österreichs Einfuhr von Futtermitteln

Zeit	Futter- getreide	Futter- mehl	Öl- kuchen	Fisch- und Fleischmehl
Ø 1937.....	340,1	65,9	36,4	7,1
Ø 1948 ¹⁾ ...	23,5	—	5,9	0,8
Ø 1949 ¹⁾ ...	140,6	0,0	12,7	4,0
1950 ²⁾ I. ...	—	—	—	0,5
II. ...	89,6	—	3,9	—
III. ...	262,8	—	—	6,8
IV. ...	338,9	—	31,1	6,8

¹⁾ Kommerzielle Einfuhr und Hilfslieferungen. — ²⁾ ERP-Lieferungen.

Trotz relativ günstigen Futtermittelimporten im März und April 1950 blieb die Versorgungslage weiterhin angespannt. Aus ERP-Lieferungen können

³⁾ Je nachdem ob der Preis von Inlandsmais oder von ERP-Mais der Kalkulation zugrunde gelegt wird.

im laufenden Jahr nur 40 % des Importbedarfes an Futtergetreide gedeckt werden, während die vorgesehenen kommerziellen Einfuhren an verschiedenen Hindernissen — nicht zuletzt an der verzerrten Struktur der Agrarpreise — scheitern.

Die Bedeutung der Futtermittelimporte für die Entwicklung der tierischen Produktion darf allerdings nicht überschätzt werden, da sie zumindest teilweise durch inländische pflanzliche Erzeugnisse ersetzt werden können. So hatten die niedrigen Getreidepreise, die gute Ernte sowie verhältnismäßig hohe Importe von Brotgetreide zur Folge, daß im laufenden Wirtschaftsjahr mehr Getreide als gewöhnlich aus der heimischen Ernte verfüttert wurde. Weiters mußten schätzungsweise 45.000 t Weizen und Roggen, die im Vorjahr infolge schlechten Erntewetters auf dem Felde teilweise auswuchsen, mangels Backfähigkeit verfüttert werden. Da außerdem die Heuernte sehr gut war — sie lag um 17 % über dem Vorkriegsdurchschnitt — bestand wohl kein Futtermangel schlechthin, sondern nur eine Knappheit an spezifischen Eiweiß- und Getreidefuttermitteln, die freilich die Leistungen der Tiere beeinträchtigte.

Während die Marktlage bei Ölkuchen und Fleischmehl großteils ausgeglichen ist, herrscht Mangel an Mais, Futtergerste, Kleie, Futtermehl und Fischmehl. Für Kleie wurden in den letzten Monaten gebietsweise bis zu 50 % über den amtlichen Höchstpreisen gelegene Preise bezahlt. Teilweise mögen auch Gerüchte über eine bevorstehende Erhöhung der Getreidepreise zur Verknappung des Angebotes beigetragen haben. Auch der überaus reichliche Anfall von Grünfutter hat den Futtermittelmarkt nur wenig entlastet, da gleichzeitig die Nachfrage nach Mais und Gerste infolge der aufgebrauchten Vorräte von Futterkartoffeln stieg.

Vielfach wird der Mangel an Kleie und Futtermehl damit begründet, daß relativ viel Mehl, dagegen wenig Getreide in Körnerform eingeführt wird. Tatsächlich waren die Mehleinfuhren in den Jahren 1947 und 1948 siebenmal so hoch, die Einfuhren von Brotgetreide in Körnern dagegen ungefähr nur gleich hoch wie 1937. Im Jahre 1949 wurde wohl etwas mehr Weizen und Roggen, jedoch noch immer die 3½fache Menge Mehl von 1937 eingeführt.

Österreichs Einfuhr von Brotgetreide und Mehl

Jahr	Weizen	Roggen in 1000 t	Mehl
1937	222'4	206'6	20'7
1947 ¹⁾	421'9	47'6	146'6
1948 ¹⁾	432'7	—	132'3
1949 ¹⁾	416'1	143'1	69'0

¹⁾ Kommerzielle Importe plus Hilfslieferungen; vorläufige Ziffern.

Aus gesamtwirtschaftlichen Gründen — Kapazitätsausnutzung der Mühlen, Beschäftigungspolitik, Versorgung der Landwirtschaft mit Futtermitteln — wäre jedenfalls eine Drosselung der Mehleinfuhren zu Gunsten von Körnerimporten vorteilhaft. Vorläufig besteht jedoch keine Möglichkeit, die vorwiegend im Rahmen des ERP gelieferten Getreide- und Mehlimporte den österreichischen Bedürfnissen anzupassen. Hingegen könnte der Anfall von Kleie und Futtermehl erhöht werden, wenn man die Ausmahlung inländischen Roggens von 84 auf 75 %¹⁾ herabsetzte.

Mit einer normalen Futtermittelversorgung ist allerdings erst dann zu rechnen, wenn das gegenwärtig stark verzerrte landwirtschaftliche Preisgefüge normalisiert und auf Grund eines einheitlichen Umrechnungskurses Mais, Gerste und Hafer sowie Eiweißfutter (Ölkuchen, Fisch- und Fleischmehl) im ERP und auf kommerziellem Wege in bedarfdeckenden Mengen eingeführt werden können.

Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 233-234

Die Stromerzeugung war im April fast gleich hoch wie im Vormonat. Die Wasserkraftwerke lieferten saisonmäßig etwas mehr (313 Mill. kWh gegen 302 Mill. kWh), dafür ging die Dampfstromerzeugung von 55 Mill. kWh auf 52 Mill. kWh zurück. Der Verbrauch war mit 315 Mill. kWh um 4 Mill. kWh niedriger als im März, aber um 10 %¹⁾ höher als im April vorigen Jahres.

Anfang März wurde im Kraftwerk Saalach-Rott ein Generator mit 1.500 kW, Mitte April in Mühl-

Stromerzeugung und Verbrauch

Zeit	Gesamte Stromerzeugung	Laufwasser	davon in			Verbrauch
			Speicher- Kraftwerken	Wasser- Kraftwerken	Dampf- Kraftwerken	
in Millionen Kilowattstunden						
Ø 1946	254'13	142'77	81'79	224'56	29'57	186'40
Ø 1947	269'52	154'76	72'15	226'91	42'61	216'51
Ø 1948	351'04	191'27	114'75	306'02	45'03	277'73
Ø 1949	349'72	194'21	87'08	281'29	68'43	305'39
1946 II.	208'32	117'18	58'46	175'64	32'68	183'33
III.	228'60	142'36	68'02	210'38	18'22	191'06
IV.	218'73	148'03	63'57	211'60	7'13	165'08
1947 II.	197'48	92'80	37'44	130'24	67'24	176'57
III.	240'21	154'18	49'45	203'63	36'58	218'77
IV.	266'66	185'63	70'19	255'82	10'84	220'77
1948 II.	291'74	167'25	92'91	260'16	31'59	251'04
III.	314'17	203'54	78'41	281'94	32'23	273'11
IV.	329'16	220'20	86'81	307'01	22'15	267'47
1949 II.	253'34	109'67	35'35	145'02	108'33	259'09
III.	292'71	144'48	51'21	195'70	97'02	291'37
IV.	345'29	210'45	95'23	305'68	39'61	283'82
1950 II.	318'30	151'66	77'87	229'53	88'78	298'52
III.	357'06	210'26	91'49	301'75	55'31	318'96
IV.	355'08	236'36	77'08	313'44	41'65	315'24

¹⁾ ERP-Roggen wird bereits seit Februar 1950 zu 75 % ausgemahlen.

rating der zweite Generator mit 5.750 kW und Ende April im Kraftwerk Dionysen ebenfalls der zweite Generator mit 5.500 kW neu in Betrieb genommen.

Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke sind hoch und betragen Ende April 215.000 t (Steinkohlenbasis), die Vorräte an Heizöl 4.300 t.

Kohlenförderung und Kohleneinfuhr sind im April gegenüber den Rekordmengen im März stark zurückgegangen.

Die inländischen Bergbaue, vor allem jene, die nur minderwertige Lignite fördern, haben Absatzschwierigkeiten und mußten zum Teil bereits die Förderung drosseln und Arbeiter entlassen. Dieser auch in normalen Jahren saisonbedingt auftretende Absatzrückgang in der warmen Jahreszeit wirkt sich heuer stärker aus, weil genügend hochwertige Importkohle zur Verfügung steht, die außerdem für den Hausbrand und für die Erzeugung von Strom und Gas stark subventioniert ist. Die Absatzschwierigkeiten hätten erwarten lassen, daß keine neuen Bergbaue, die zumeist ebenfalls nur Lignite bringen werden, mit Hilfe von Counterpart-Mitteln abgeschlossen werden. Jede zusätzliche Förderung von inländischen Ligniten wird nur dann Aussicht auf Absatz haben, wenn durch die neuen Investitionen auch die Produktionskosten und Verkaufspreise erheblich gesenkt werden.

In der nächsten Zeit kann mit keiner Entspannung der Absatzkrise gerechnet werden, weil die größten Abnehmer für inländische Kohle, die Dampfkraftwerke, ihre Lager aufgefüllt haben und im Sommer verhältnismäßig wenig Kohle brauchen. Die meisten übrigen Verbraucher aber können sich nicht kurzfristig auf diese Kohlsorten umstellen. Im Hausbrand ist eine Steigerung des inländischen Braunkohlenabsatzes ohne Beimischungszwang¹⁾ nicht zu erwarten. Dagegen wird die Aufhebung der noch bestehenden Subventionierung der Importkohle die

Kohlenförderung in Österreich

Zeit	Steinkohle	Braunkohle in Tonnen	Insgesamt ¹⁾
Ø 1937.....	19.185	270.147	154.259
1949 II.	16.497	297.767	165.381
III.	16.017	339.244	185.639
IV.	15.464	306.072	168.500
1950 II.	15.746	335.177	183.335
III.	14.384	380.758	204.763
IV.	14.624	328.466	178.857

¹⁾ Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

¹⁾ Jeder solche Beimischungszwang (Sprit zu Benzin, Lignit zu Steinkohle) bedeutet Kaufzwang, versteckte Besteuerung, Kosten- und Preiserhöhung für die unter Kaufzwang gestellten Wirtschaftler.

Nachfrage zum Teil zu Gunsten der Inlandskohle verschieben.

Die Braunkohlenförderung ist im April gegenüber März um 14 %, die Kohleneinfuhr sogar um 30 % gesunken. Da aber alle Verbraucher über ausreichende Vorräte verfügen, beeinflussen diese Schwankungen des Angebotes nicht die Versorgungslage.

Kohleneinfuhr nach Österreich

Zeit	Steinkohle	Braunkohle in Tonnen	Koks	Insgesamt ¹⁾
Ø 1937.....	221.400	15.431	45.891	275.016
1949 II.	346.065	139.621	17.930	433.805
III.	377.340	125.010	19.437	459.282
IV.	367.060	126.257	23.045	453.237
1950 II.	396.139	107.646	59.331	509.293
III.	515.912	111.247	25.537	597.072
IV.	357.705	83.204	18.555	417.862

¹⁾ Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

Insgesamt standen der österreichischen Wirtschaft im April 553.000 t Kohle (Steinkohlenbasis), d. s. 139 % von 1937 zur Verfügung, wovon 27 % aus dem Inland und 73 % aus dem Ausland stammten.

Gewerbliche Produktion

Dazu statistische Übersichten S. 235-240

Die Industrieproduktion hat im März mit 142,37 % von 1937 den bisher höchsten Stand der Nachkriegszeit erreicht. Fast alle Zweige haben starke Produktionssteigerungen und neue Höchstleistungen erzielt. Die für April vorliegenden Daten lassen dagegen einen Produktionsrückgang erwarten. Daraus dürfen allerdings keine falschen Schlüsse abgeleitet werden. Sind doch vielfach die Kapazitäten der Betriebe schon voll ausgenutzt, so daß die Erzeugung ohne große Neu-Investitionen oder erhebliche Produktivitätsverbesserungen nur noch wenig gesteigert werden kann. Andererseits wird die Produktionsentwicklung wieder in zunehmendem Maß, abgesehen von vereinzelt noch immer feststellbaren Kapazitäts- oder Rohstoffschwierigkeiten, bei den geltenden Preisen von der Nachfrage begrenzt.

Auch die Industrie wird durch den Übergang vom Verkäufer- zum Käufermarkt vor schwierige Anpassungsprobleme gestellt werden. Die Bundessektion Industrie spricht mit Recht von einem Ausleseprozeß. Einige Wirtschaftszweige mit besonders wirksamen Kartellen werden allerdings die Umstellungen, vor allem solange die ausländische Konkurrenz ausgeschaltet ist, noch hinausschieben können; andererseits sind die Aussichten für den Export noch immer günstig.

Die Produktionsentwicklung im April zeigt tatsächlich, daß in einer Reihe von Industriezweigen Produktionsrückschläge eingetreten sind, die sich zumindest zum Teil aus Absatzschwierigkeiten erklären. Auf längere Sicht wird eine neue Kalkulation der Gesteungskosten und eine fühlbare Preissenkung unvermeidlich sein, da eine Einschränkung der Importe wegen der Liberalisierung immer weniger möglich sein wird.

Der Absatzmangel tritt vorläufig besonders bei leicht entbehrlichen und dauerhaften Konsumgütern auf, während bei den Produktionsmitteln auch im April die Konjunktur anhielt.

Die seit Kriegsende ununterbrochene Zunahme des Beschäftigtenstandes in der Industrie hat seit Ende 1949 aufgehört. Obwohl seit Jänner die Produktion zunahm, ist die Zahl der Beschäftigten bis

Februar geringfügig gesunken und auch im März nur schwach gestiegen. Die Produktivität erreichte daher im März mit 91,19% den bisher höchsten Stand.

Der unter Berücksichtigung der bloß 24 Arbeitstage berechnete Index der Bergbauproduktion ging im April auf 120,2% (März 133,2%) zurück. Die Kohlenförderung ist wegen Absatzschwierigkeiten um 13%, die Eisenerzförderung um mehr als 20% gesunken. In den übrigen Zweigen war die Produktion verhältnismäßig stabil.

Indizes der Produktion, Beschäftigung und Produktivität

Zeit	Gesamtindizes der			Indizes der	
	Produktion	Beschäftigung	Produktivität	dauerhaften Güter	nicht dauerhaften Güter
Ø 1937	100'00	100'00	100'00	100'00	100'00
Ø 1948	88'67	135'32	65'54	104'37	73'27
Ø 1949	118'49	149'67	79'17	144'27	96'15
1948 XII.	99'18	142'65	69'53	116'33	83'71
1949 I.	90'20	142'45	63'32	109'87	73'01
II.	102'11	142'99	71'41	121'15	85'72
III.	106'33	144'34	73'67	132'70	84'29
IV.	112'74	145'88	88'28	133'77	93'82
V.	118'90	147'28	80'73	145'88	95'06
VI.	122'33	148'96	82'12	145'55	100'97
VII.	120'00	150'52	79'72	149'42	94'03
VIII.	117'27	152'09	77'11	147'69	90'80
IX.	133'48	153'79	86'79	163'25	107'77
X.	131'90	155'46	84'84	162'47	105'98
XI.	136'90	155'98	87'77	162'31	115'26
XII.	129'80	156'25	83'08	156'63	107'14
1950 I.	122'90	155'78	78'89	141'45	106'17
II.	133'24	155'50	85'68	153'93	115'29
III.	142'37	156'13	91'19	165'48	122'44

Bergbauproduktion

Zeit	Eisenerz	Blei-Zinkerz in Tonnen	Kupfererz	Graphit
Ø 1937	157.058	9.396	602	1.513
Ø 1949	123.968	7.585	4.650	1.174
1949 II.	105.204	6.523	3.080	1.117
III.	111.863	8.363	3.904	1.389
IV.	112.139	8.713	3.700	1.028
1950 II.	127.557	7.930	6.275	1.049
III.	169.172	10.031	6.107	1.197
IV.	133.046	9.127	5.398	1.018

Zeit	Salzsole m ³	Rohkaolin	Rohtalkum in Tonnen	Ton
Ø 1937	44.786	12.802	1.424	533
Ø 1949	62.073	12.734	4.346	3.365
1949 II.	35.115	8.553	5.217	3.321
III.	38.582	9.263	4.688	3.600
IV.	24.982	14.334	3.524	3.898
1950 II.	44.438	9.696	3.875	2.283
III.	40.493	13.761	4.230	3.408
IV.	56.935	12.853	3.901	3.670

Auch der Index der sehr stark vom Export abhängigen Magnesitindustrie ist im April zurückgegangen. Die Rohmagnesitförderung sank um 20% auf 40.000 t. In den übrigen Magnesiterzeugnissen hielt sich der Rückgang im Rahmen der geringeren Zahl von Arbeitstagen.

Die eisenschaffende Industrie hat ebenfalls viel weniger produziert als im März. Verschiedentlich er-

Produktionsindizes wichtiger Industriezweige

Zeit	Gesamtindex	Bergbau	Magnesit-Ind.	Eisenhütten	Metallhütten	Fahrzeug-Ind.	Masch.-Ind.	Baustoff-Ind.	Chemische Ind. 1)	Chemische Ind. 2)	Papier-Ind.	Leder- u. Schuh-Ind.	Textil-Ind.
Ø 1937 = 100													
Ø 1948....	88'67	101'61	120'32	106'74	161'92	84'24	100'39	108'25	121'47	144'69	66'84	56'19	50'53
Ø 1949....	118'49	116'38	151'15	143'89	189'80	137'82	157'99	141'78	155'94	167'62	83'03	77'24	76'62
1948 I....	66'97	94'75	86'61	91'42	43'37	47'39	81'99	47'57	92'53	110'67	50'81	56'19	42'31
II....	73'62	92'75	99'65	94'96	51'36	66'12	87'49	51'00	106'85	127'67	57'40	57'78	45'64
III....	77'75	96'80	113'01	92'19	77'09	84'01	93'39	68'03	113'20	138'38	61'57	32'92	48'36
IV....	85'99	104'48	119'44	101'83	158'50	82'02	99'74	93'47	122'46	148'27	71'62	31'04	51'83
1949 I....	90'20	106'23	134'91	128'84	61'50	96'30	127'30	62'99	118'35	127'61	69'42	66'91	56'85
II....	102'11	114'03	132'30	139'32	50'98	129'55	141'60	79'17	142'31	154'08	77'51	74'36	67'74
III....	106'33	114'63	150'44	146'96	79'19	148'01	150'86	106'86	123'87	121'71	85'17	80'55	75'54
IV....	112'74	109'62	152'73	139'96	147'35	129'33	155'11	124'45	151'97	163'46	83'46	79'88	71'48
1950 I....	122'90	116'64	140'06	154'26	99'71	136'68	173'26	78'08	175'33	184'65	87'74	76'73	88'87
II....	133'24	127'66	144'09	154'62	98'70	165'94	177'83	102'31	190'65	196'82	89'84	88'91	98'23
III....	142'37	133'20	169'45	165'70	113'31	153'33	189'15	137'58	192'98	199'16	96'71	104'23	106'65
IV....		120'24	156'14	150'89							88'83		

1) und 2) Chemische Industrien: 1) mit 2) ohne Berücksichtigung der Gummiindustrie.

gaben sich Produktionsausfälle aus Mangel an Legierungsmetallen, so z. B. an Nickel und Molybdän. Auch die Schrottversorgung ist wieder kritisch geworden; die inländischen Vorräte haben sich allmählich erschöpft und Importe aus Deutschland werden immer schwieriger, da auch dort Mangel herrscht.

Produktion der Eisenhütten

Zeit	Roheisen	Rohstahl in Tonnen	Walzwaren
Ø 1937	32.427	54.153	35.604
Ø 1948	51.101	54.015	21.125
Ø 1949	69.812	69.548	44.519
1949 II.	62.402	63.769	38.630
III.	77.644	71.926	44.693
IV.	68.991	64.277	42.151
1950 II.	66.825	75.556	42.340
III.	75.115	84.263	53.015
IV.	63.760	72.278	47.984

Die Gießereiindustrie hat im I. Quartal 1950 Fortschritte erzielt. Die Rohmaterialversorgung ist mit Ausnahme von Gußbruch normal und bereitet keine Schwierigkeiten. Die Kostenlage ist allerdings dadurch beeinträchtigt worden, daß jetzt infolge der Einschränkung der Ruhr-Koksimporte mehr Koks von der Kokerei Linz bezogen werden muß. Während Ruhr-Koks S 385'60 franko Grenze kostet, ist der Preis ab Linz S 519'10 je t.

Produktion der Gießereien

Zeit	Grauguß	Stahlguß	Temperguß	Leichtmetallguß	Schwermetallguß
			in Tonnen		
Ø 1947	3.700	306	65	128	147
1949 I.	6.862	651	199	139	328
II.	6.822	709	152	187	302
III.	7.672	1.001	135	194	380
XI.	9.643	979	190	240	397
XII.	9.683	1.065	253	185	367
1950 I.	9.331	914	262	249	347
II.	9.400	890	220	245	390
III.	10.692	1.091	270	276	492

Die Maschinenindustrie war im I. Quartal 1950 gut beschäftigt. Im Februar und März konnte die Erzeugung von einigen Maschinentypen, die bisher importiert werden mußten, im Inland aufgenommen werden. Besondere Fortschritte wurden in der Produktion von Druckluftanlagen und Pumpen, von Kraftmaschinen und Turbinen sowie im Stahlbau erzielt. Auf anderen Gebieten ist die Erzeugung allerdings geringfügig zurückgegangen.

Die Baustoffindustrie hat im März weiter große Fortschritte gemacht. Im April dürfte die Erzeugung einen neuen Höchststand erreicht haben, weil erst in diesem Monat der Ausstoß der Ziegelwerke wieder

den vollen Umfang erreichte. Mit Ausnahme der Kalkindustrie, wo die Erzeugung noch gesteigert werden könnte, ist die Baustoffindustrie derzeit voll ausgelastet. Trotzdem kann der Bedarf an einigen Baustoffen gegenwärtig nicht ganz gedeckt werden, da aus dem Vorjahre keine Lager für die Befriedigung des Stoßbedarfes im Frühjahr übrig blieben.

Produktion der Baustoffindustrie

Zeit	Index	Mauerziegel 1000 St.	Zement	Kalk	Heraklith m ²
Ø 1937	100'00	54.000	35.750	5.679	4.308
1949 I.	62'99	8.224	47.492	10.847	5.860
II.	79'17	5.451	51.794	12.780	10.400
III.	106'86	8.915	80.492	22.069	14.950
1950 I.	78'04	16.507	56.412	7.965	3.010
II.	102'31	10.433	75.084	10.478	10.560
III.	137'58	18.039	106.058	23.765	14.440

Die Knappheit an Mauerziegeln wurde bisher zum größten Teil durch Verwertung von Altziegeln aus Bombenruinen und in ganz geringfügigem Umfang durch Importe behoben. Die Importpreise liegen allerdings um 25 % höher als die Inlandspreise. Um das ungenügende Angebot von Zement konkurrieren besonders Kraftwerksbauten und Wohnungsbau. Obwohl für normale Verhältnisse die Zementproduktion unter Überkapazität leidet, kann die Nachfrage gegenwärtig trotz voller Ausnutzung der Anlagen nicht ganz gedeckt werden.

In der Elektroindustrie hat die Produktion trotz allen Schwierigkeiten wegen der Demontagen gewaltige Fortschritte erzielt. Die Produktion erreichte im März 203 % von 1937.

Produktion der Elektroindustrie

Zeit	Bleikabel t	Isolierte Leitungen 1000 m	Glühlampen 1000 St.	Radio- apparate St.
Ø 1937	315	2.050	957	10.623
1949 I.	810	2.778	2.376	10.805
II.	802	2.771	2.088	9.027
III.	1.237	3.282	2.343	9.547
1950 I.	632	5.569	2.146	17.172
II.	1.184	5.851	2.264	16.517
III.	1.486	6.375	2.557	15.316

Besonders die Erzeugung von Elektromotoren ist nach Fertigstellung des neuen Werkes in Deuchendorf (Steiermark) stark gestiegen. Gegenwärtig werden monatlich 5.000 Elektromotore kleiner und mittlerer Stärke erzeugt. Nach Rückgabe des „Deutschen Eigentums“ an Österreich dürften sich hier wie auch in anderen Industriezweigen Überkapazitäten ergeben, deren Ausnutzung schwierig sein wird.

Die Produktion der *chemischen Industrie* ist fast doppelt so groß wie vor dem Kriege. Einige Zweige, die auf ausländische Rohstoffe angewiesen sind, klagen über die schleppende Abwicklung der *ERP*-Importe. Die im Vorjahre aufgenommene Erzeugung von *Schwefelkohlenstoff* deckt bereits den Bedarf der Zellwolleerzeugung. Nachdem am Jahresbeginn der zweite Ofen des Werkes angeblasen wurde, können sogar 10% der Erzeugung exportiert werden.

Produktion der chemischen Industrie

Zeit	Kalkammonsalpeter in Tonnen	Karbid	Zündhölzer 1000 Schachteln	Seife und Waschpulver in Tonnen	Kautschuk- waren
Ø 1937	524 ¹⁾	408	16.667	2.750	.
Ø 1948	21.892	662	22.045	2.715	693
Ø 1949	24.013	673	43.000	3.298	1.205
1949 I.	25.396	134	29.402	1.800	913
II.	21.716	59	28.651	2.790	981
III.	17.689	247	34.859	1.850	1.176
1950 I.	29.219	393	55.890	3.120	1.435
II.	25.812	392	55.191	3.140	1.477
III.	30.079	691	64.451	3.120	1.655

¹⁾ 1938

Die *Papierindustrie* hat im März mit 96,7% von 1937 den bisher höchsten Stand der Produktion erreicht. Trotz hohem Schleifholzverbrauch — allein im März wurden 160.000 *fm* verarbeitet — konnten die Holzvorräte der Werke auf 725.000 *fm* erhöht werden. Außerdem stehen der Industrie noch 300.000 *fm* Außenlager zur Verfügung, so daß der Schleifholzbedarf für mehr als ein halbes Jahr gesichert ist.

Produktion der Papierindustrie

Zeit	Gesamt- index	Holzschliff	Zellulose in Tonnen	Papier	Pappe
Ø 1937	100'0	9.163	25.337	19.345	5.342
Ø 1948	66'8	5.801	12.185	15.777	3.810
Ø 1949	83'0	6.872	17.254	18.673	4.389
1949 II.	77'5	4.741	14.704	16.726	3.336
III.	85'2	6.449	18.016	20.136	4.141
IV.	83'5	7.067	17.137	18.509	4.499
1950 II.	89'8	5.930	18.491	17.927	4.302
III.	96'7	8.067	21.538	21.138	5.581
IV.	88'8	7.539	19.559	18.359	5.104

Im April ist die Produktion leicht zurückgegangen. Die Exporte der Papierindustrie sind in den letzten Monaten gestiegen, haben aber die Vorkriegsziffern noch immer nicht erreicht.

Auf die starke Produktionssteigerung der *Schuhindustrie* im März folgte im April ein Rückschlag, der durch Absatzstockung hervorgerufen wurde. Eine Reihe von Firmen ist auf Kurzarbeit übergegangen und hat Arbeiter entlassen.

Produktion der Leder- und Schuhindustrie

Zeit	Oberleder <i>m</i> ²	Sohlen- leder <i>t</i>	Leder- schuhe ¹⁾	Textil- straßen- schuhe Paar	Hausschuhe
Ø 1937	.....	508	458.000	.	.
1949 I.	222.577	413	272.399	28.284	82.342
II.	121.052	411	259.196	48.893	65.456
III.	152.554	483	313.117	58.995	56.614
1950 I.	129.415	317	354.691	70.012	89.751
II.	138.508	404	363.255	91.685	77.228
III.	161.778	513	437.484	118.108	76.651

¹⁾ Einschließlich Sandaletten.

Auch die *Lederindustrie* hat im März die Erzeugung stark gesteigert, so daß Überschüsse entstanden, die exportiert werden sollen.

Die *Textilindustrie* klagt ebenfalls über Nachlassen der Nachfrage und macht die zu großen Importe von Fertigwaren dafür verantwortlich.

Die *Nahrungsmittelindustrie* hat die Erzeugung im I. Quartal ziemlich stabil gehalten. Die *Bier*-erzeugung stieg im März saisonmäßig. Die *Zuckerindustrie* hat im I. Quartal 17.500 *t* Cuba-Rohzucker raffiniert, der ausschließlich für den Konsum bestimmt ist. Die Versorgung der Industrie mit Zucker ist noch immer unzureichend. Im April konnten nur 10% des Bedarfes zugeteilt werden.

Produktion der Nahrungsmittelindustrie

Zeit	Kaffeemittel	Speisefette ¹⁾ in Tonnen	Zucker	Bier in 1000 <i>hl</i>
Ø 1937	.....2.083	2.025	12.500	184
Ø 1949	.....1.317	2.956	11.395	184
1950 I.	1.287	2.902	8.769	174
II.	1.195	2.809	2.775	177
III.	1.296	2.796	5.865	264

¹⁾ Margarine, Kunstspeisefett und Öl.

Auch die *Tabakindustrie* hat im März ihre Erzeugung stark erhöht. Ihr Index stieg von 111'8 im Februar auf 134'9 im März.

Produktion der Tabakindustrie

Zeit	Gesamt- index	Zigaretten 1000 Stück	Zigarren Stück	Rauchtobak <i>kg</i>
Ø 1937	.....100'00	345.776	7.672	330.114
1949 I.	63'36	257.394	6.002	84.454
II.	73'41	265.025	6.736	88.927
III.	52'25	195.378	7.063	92.212
1950 I.	96'17	418.885	5.257	87.908
II.	111'76	439.961	5.595	85.288
III.	134'90	595.399	7.178	100.008

Umsätze

Dazu statistische Übersichten S. 241

Im April dieses Jahres blieben die Umsätze des Einzelhandels hinter den Erwartungen zurück. Es darf aber nicht übersehen werden, daß im März ein übersaisonmäßig guter Geschäftsgang zu verzeichnen war.

Einzelhandelsumsätze im April

Geschäftszweig	1949 Veränderung gegenüber dem Vormonate in %	1950 Veränderung gegenüber dem Vormonate in %	1950 gegen- über 1949 in %
Wiener Warenhäuser insges. . .	+ 11'2	— 15'0	100'5
davon			
Textilien und Bekleidung . . .	+ 12'7	— 14'2	101'7
Möbel und Hausrat	— 4'0	— 20'7	102'7
Sonstiges	+ 7'9	— 18'7	91'0
Konsumgenossenschaften . . .	+ 6'8	— 0'5	126'7
Einzelhandel insgesamt	+ 16'1	+ 0'4	122'1
davon			
Nahrungsmittel	+ 6'4	— 0'3	123'5
Textilien und Bekleidung . . .	+ 26'3	+ 1'7	121'7
Sonstige Branchen	+ 5'3	— 18'3	96'6

Am stärksten gingen die Verkäufe dauerhafter und minderwertiger Konsumgüter zurück. In den Wiener Warenhäusern nahmen die Umsätze von *Möbeln und Hausrat* um 21 %, von den unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten entbehrlicheren Bedarfsgegenständen um 19 % ab. Etwa gleich groß waren die Umsatzrückgänge im Fachhandel. Die *Papierwaren*branche sowie der Handel mit *Parfumerie* und *Drogeriewaren* meldeten um etwa 2 % geringere Erlöse als im Vormonate. In der *Textil- und Bekleidungs*branche nahmen die Umsätze zwar um 2 % zu, blieben jedoch hinter dem Zuwachs, den die Jahreszeit hätte erwarten lassen (etwa 30 %), weit zurück. Die Entwicklung war allerdings bei den einzelnen Waren sehr verschieden. Während die Umsätze in Meterware, Wäsche, Wirk- und Strickwaren bis um 30 % sanken, nahmen die Verkäufe von Konfektion um 7 %, die von Schuhen sogar um 27 % zu. Trotz vielfach sinkenden Preisen waren die Wertumsätze in der *Nahrungsmittel*branche etwa gleich hoch wie im Vormonate.

Die Einnahmen aus den *Verbrauchssteuern* blieben nahezu unverändert. Einer Abnahme der Eingänge an Bier- und Weinsteuer (um 4 % bzw. 14 %) standen steigende Einnahmen an Zuckersteuer (um 11 %) und an Tabaksteuer (um 2 %) gegenüber.

Der seit Mitte 1949 infolge Preisherabsetzungen stark steigende *Umsatz der Tabakregie* erfuhr im I. Quartal 1950 einen leichten Rückschlag. Der Zigarettenverkauf nahm mengenmäßig um 5'8 %, wertmäßig infolge weiterer Bevorzugung der billigen Sorten um 6'4 % gegenüber dem vorletzten Quartal 1949 ab (der Vergleich mit dem letzten Jahresquartal wird durch den hohen Absatz zu den Feiertagen gestört). Diese Entwicklung ist vor allem auf die wieder stärker auflebende Konkurrenz des Schwarzen Marktes zurückzuführen.

Umsätze der Tabakregie

Zeit	Umsätze insgesamt ¹⁾	davon mengenmäßig wertmäßig	Zigaretten wertmäßig
		III. Quartal 1949 = 100	
IV. Quartal 1949	103'3	103'4	103'2
I. Quartal 1950	92'6	94'2	93'6

¹⁾ wertmäßig.

Die Entwicklung des *Kino- und Theaterbesuches* im I. Quartal 1950 hat die schon seit 1948 zu beobachtende Tendenz noch verschärft¹⁾. Zwar nahm der Besuch beider Vergnügungen im Vergleiche zum I. Quartal 1948 ab, beim Kino nur um 14 %, beim Theater jedoch um 38 %. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Kinopreise seit 1948 erhöht wurden, während die Eintrittspreise der Theater gleich blieben. Der Aufwand für Kinobesuche war daher um 7 % höher, der für Theaterbesuche (zum Teil infolge zunehmender Bevorzugung billiger Sitzplätze) um 46 % geringer als im I. Quartal 1948. (Der starke Rückgang der Besucherzahlen und des Umsatzes der Wiener Theater im I. Quartal dieses Jahres ist allerdings zum Teil auf den Ausfall an Vorstellungen zufolge des vierwöchigen Streiks der Bundestheater zurückzuführen.)

Seit Mitte März werden die Eintrittspreise aus dem Kulturroschenfonds für organisierte Besuchergruppen von 25 und ab April von 10 Personen subventioniert. Auch dadurch konnte der Theaterbesuch nicht gebessert werden. Außer auf die Schwierigkeiten bei der Organisation von Gruppen dürfte der geringe Erfolg vor allem auf die bisher ungenügende Propaganda und Aufklärung des Publikums zurückzuführen sein.

Kino- und Theaterbesuch in Wien im I. Quartal

Zeit	Besucher		Aufwand	
	1000 Pers.	%	1000 S	%
K i n o				
I. Quartal 1948	14.926	100'0	25.417	100'0
I. „ 1949	14.078	94'3	23.494	92'4
I. „ 1950	12.839	86'0	27.236	107'2
T h e a t e r				
I. Quartal 1948	873	100'0	9.751	100'0
I. „ 1949	705	80'7	7.194	73'8
I. „ 1950	543	62'2	5.287	54'2

Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten S. 242—244

Die Beschäftigung stieg im April weiter an. Die Zahl der Krankenversicherten erhöhte sich um 31.500 auf 1.904.500. Diese Zunahme, die so gut wie allein

¹⁾ Siehe Nr. 10 der Monatsberichte, Jg. 1949, S. 415 ff. („Zur Entwicklung des Kino- und Theaterbesuches in Wien. Die ökonomischen Hintergründe der Theaterkrise“) und Nr. 2 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 67.

in Landwirtschaft und Industrie erfolgte, entsprach der gewöhnlichen Saisonbewegung. Der saisonbereinigte Index des Beschäftigtenstandes (ohne Angestellte des Bundes, der Bahnen, der Länder und Gemeinden)¹⁾ blieb daher mit 100,5 (ϕ 1948 = 100) gegenüber dem Vormonate praktisch unverändert.

Die Zahl der Stellensuchenden sank im gleichen Zeitraum um 29.500 auf 127.700. Der steigende Trend der Frauenarbeitslosigkeit, den im März vorübergehend der jahreszeitliche Einfluß überdeckt hatte, wurde im April wieder sichtbar; die Zahl der weiblichen Stellensuchenden stieg von 47.300 auf den neuen Höchststand von 48.100.

Die Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt war jedoch nicht einheitlich. Sie war vorwiegend in der Bauwirtschaft festzustellen und blieb in Wien aus. Die Zahl der Krankenversicherten bei der Wiener Gebietskrankenkasse ging im April um 500 auf 523.900 zurück und die Zahl der Stellensuchenden stieg um 1.300 auf 49.500. Auch bis Mitte Mai ging die Arbeitslosigkeit in Wien im Gegensatz zu der Entwicklung in den übrigen Bundesländern nicht zurück²⁾. Der Schwerpunkt der Bautätigkeit liegt nämlich vor allem in dem aus Counterpartmitteln finanzierten Straßen- und Brückenbau und in den Energie- und Fabrikbauten außerhalb Wiens; selbst der schwach dotierte Wohnhausbau nahm vorwiegend außerhalb Wiens zu. Das erklärt, warum im April dieses Jahres ein so großer Teil (39%) aller österreichischen Stellensuchenden auf Wien entfielen, gegen nur 33% im Vorjahre.

Kennzeichnend für die Erholung im April ist ferner die Konzentration der Mehrbeschäftigung auf die Bauwirtschaft und teilweise auf einige Investitionsgüterindustrien. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter ging von März auf April um 54% zurück und war im April ungefähr ebenso hoch wie vor einem Jahr. Dies trifft nur noch auf die Eisen-, Metall- und Elektroarbeiter zu. In allen anderen Berufen ist die Arbeitslosigkeit höher als vor einem Jahre. In einigen wichtigen Berufsgruppen — Textilarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Papierarbeiter und Chemiarbeiter — hat im April die Arbeitslosigkeit sogar zugenommen (in den beiden erstgenannten Gruppen um 274 und 494 Personen). Die Schwäche auf dem Textil- und Bekleidungsmarkt dürfte unter anderem erklären, warum die Zahl der beschäftigten Arbeiter-

rinnen in Industrie und Gewerbe im April um 2.000 abnahm.

Die Uneinheitlichkeit der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich auch darin, daß die seit vorigem Herbst steigende Zahl der nicht öffentlichen Angestellten im April trotz steigender Allgemeinbeschäftigung um 2.000 auf 330.000 zurückging.

Ein saisonbereinigter Index der Beschäftigung

In einem früheren Heft der „Monatsberichte“³⁾ wurde darauf hingewiesen, daß in statistischen Zeitreihen, deren jetzige Saisonbewegung mit jener der Vorkriegszeit weitgehend übereinstimmt, eine provisorische Saisonbereinigung für die Nachkriegszeit schon jetzt als zulässig angesehen werden kann. Zu diesen Fällen zählt auch die Beschäftigung in Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe⁴⁾. Seit 1947 folgt die Beschäftigung auf diesen Gebieten wieder demselben Saisonrhythmus wie in den Vorkriegsjahren, nur hat sich die Amplitude der Schwingungen verringert⁵⁾.

Die zentrale Bedeutung, welche die Entwicklung der Beschäftigung für alle konjunkturpolitischen Betrachtungen besitzt, läßt es angemessen erscheinen, einen saisonbereinigten Index der Beschäftigung laufend zu veröffentlichen. Die Rechenmethode ist die gleiche wie die bei der Saisonbereinigung der Ausfuhr verwendete⁶⁾. Um das geringere Ausmaß der Nachkriegsschwankung genügend zu berücksichtigen, mußten die Nachkriegsdaten besonders stark gewichtet werden. Es wurde daher der Durchschnitt der Saisonzahlen der Jahre 1932/36 mit den zweifach gewogenen Werten für 1947 und den dreifach gewogenen Werten für 1948 zu einem Index zusammengefaßt, der alljährlich auf Grund weiterer Nachkriegsdaten revidiert werden soll, bis genügend Grundlagen für die Berechnung eines normal saisonbereinigten Beschäftigungsindex vorliegen. So wie beim saisonbereinigten Ausfuhr-

³⁾ Siehe Nr. 10 der Monatsberichte, Jg. 1949, S. 414/5 („Bereinigung des Index der österreichischen Ausfuhr von Saisonschwankungen“).

⁴⁾ Die Beschäftigung bei Bund, Bahnen und Gemeinden unterliegt aus offensichtlichen Gründen keiner Saisonbewegung und ist daher in diese Betrachtung nicht einbezogen.

⁵⁾ Dies ist zum Teil eine Folge der größeren Geldflüssigkeit und des Facharbeitermangels in den Nachkriegsjahren, welche viele Firmen bewog, nicht alle entbehrlichen Arbeitskräfte während der toten Saison zu entlassen. Mit der wachsenden Geldknappheit verliert dieser Faktor an Bedeutung und tatsächlich wächst die Amplitude der Saisonschwankung seit 1947 ständig und nähert sich damit den Vorkriegsverhältnissen.

⁶⁾ Siehe oben zitierten Aufsatz.

¹⁾ Über die Berechnung und bisherige Bewegung dieses Index siehe weiter unten.

²⁾ Die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen sank zwischen 30. April und 15. Mai in ganz Österreich von 119.659 auf 108.900, stieg jedoch in Wien von 48.256 auf 48.271.

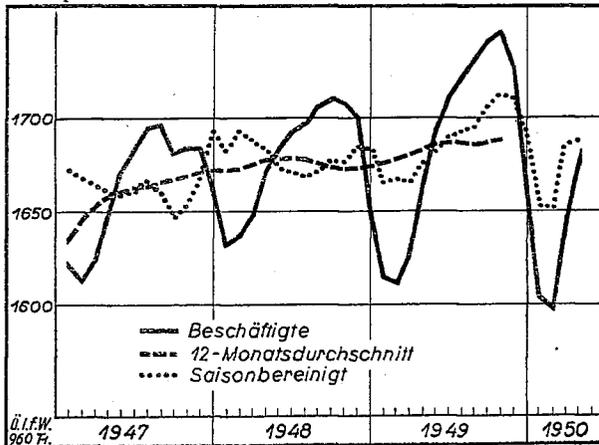
index werden auch beim saisonbereinigten Beschäftigungsindex immer nur die letzten sechs Monatswerte auf die geschilderte Weise berechnet (und in Kursivschrift gedruckt) werden, während für die früheren Monate die beweglichen Zwölfmonatsdurchschnitte eingesetzt werden. Die Basis des Beschäftigungsindex ist der Monatsdurchschnitt des Jahres 1948.

Index der Beschäftigung in Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel

Monat	1947		1948		1949		1950	
	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)
	Ø 1948 = 100							
Jänner	96'7	97'5	97'3	99'6	96'2	99'8	95'6	98'5
Februar	96'1	98'1	97'5	99'7	96'1	100'0	95'2	98'4
März	96'8	98'5	98'1	99'8	96'9	100'1	98'0	100'4
April	98'2	98'8	99'6	99'9	99'1	100'3	99'8	100'5
Mai	99'6	99'0	100'4	100'0	100'9	100'4		
Juni	100'3	99'1	100'9	100'0	102'0	100'5		
Juli	101'0	99'2	101'1	100'0	102'6	100'5		
August	101'1	99'2	101'7	99'9	103'2	100'5		
September	100'1	99'4	101'9	99'7	103'7	100'5		
Oktober	100'4	99'5	101'8	99'7	104'0	100'5		
November	100'3	99'6	101'3	99'7	103'0	102'0		
Dezember	98'9	99'6	98'4	99'7	98'9	100'8		

a) unbereinigt, b) bereinigt.

Die Entwicklung der Beschäftigung (Normaler Maßstab; 1.000 Beschäftigte)



Die Beschäftigung in Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe zeigt regelmäßige Saisonschwankungen, die sich seit der Währungsreform verstärkt haben, so daß sie der Vorkriegsbewegung wieder nahekommen. Die vorläufige saisonbereinigte Reihe enthält noch immer viele Zufallsschwankungen, paßt sich aber dem 12-Monatsdurchschnitt doch soweit an, daß sie über die langfristige Beschäftigungsentwicklung Aufschluß geben kann.

Verkehr

Dazu statistische Übersichten S. 245-246

Eine starke Belebung der Ein-, Aus- und Durchfuhr hat die Verkehrsleistungen der Bundesbahnen im März um 117 auf 622'5 Mill. Nutzlast-Tonnenkilometer erhöht. Auch der Personenverkehr hat

übersaisonnäßig zugenommen. Der Stand vom März 1949 wurde aber noch nicht wieder erreicht.

Die Betriebseinnahmen der Bundesbahnen erhöhten sich von 146'7 Mill. S im Februar auf 194'8 Mill. S im März, die Ausgaben von 166'7 Mill. S auf 181'1 Mill. S, so daß sich erstmalig seit September 1949 ein Überschuß von 13'7 Mill. S ergab.

Die Verkehrsleistungen der Bundesbahnen im ersten Quartal 1950 waren sowohl im Güter- (besonders Transit-) als auch im Personenverkehr niedriger als im gleichen Vorjahrsabschnitt. Der Reiseverkehr dürfte vor allem wegen der Tarifierhöhungen gesunken sein, während der Transit unter dem Konkurrenzdruck ausländischer Leitungswege leidet. So gingen die Einnahmen aus dem Transit um 16'2% zurück, die geleisteten Netto-t-km sogar um 28'3%. Es wäre zu erwägen, wie weit dieser ungünstigen Entwicklung durch eine anpassungsfähigere Tarifpolitik begegnet werden könnte. Obwohl die Verkehrsleistungen zurückgingen, verbesserte sich die Betriebsgebarung. Die Tarifierhöhung (Juni 1949) steigerte die Einnahmen im ersten Quartal gegenüber der gleichen Vorjahrszeit um 73'4%, wogegen sich die Ausgaben nur um 25'6% erhöhten, so daß sich der laufende Betriebsabgang von 122'5 Mill. S auf 19'3 Mill. S verringerte. Da die außerordentlichen Ausgaben nicht stiegen, verminderte sich das Defizit um 53%.

Verkehrsdaten der Bundesbahnen im I. Quartal 1950

	I. Quartal 1949	I. Quartal 1950	Veränderung in %
Verkehrsleistungen			
Güterverkehr (Mill. Nutzlast-t-km)	1.614'2	1.510'8	- 6'4
Personenverkehr (verkaufte Karten) in 1000	16.480	13.665	- 17'1
Transit (Einnahmen in sfr) in 1000	20.924	17.533	- 16'2
Transit (1000 Netto-t-km)	347.038	248.638	- 28'3
Betriebsgebarung			
Einnahmen (in Mill. S)	281'5	488'0	+ 73'4
lfd. Ausgaben (in Mill. S)	404'0	507'3	+ 25'6
Betriebserfolg (in Mill. S)	- 122'5	- 19'3	- 84'2
sonstige Ausgaben (in Mill. S)	69'0	70'9	+ 2'8
Defizit (in Mill. S)	- 191'5	- 90'2	- 52'9

Die Zahl der Bediensteten war zu Beginn des I. Quartals 1950 um 3.086 Aktive geringer als zur gleichen Zeit des Jahres 1949. Da die Zahl der Pensionisten nur um 2.420 zunahm, ergibt sich eine Einschränkung des überhöhten Personalstandes um 666 Personen. Bemerkenswert ist die weitere Zunahme der Pragmatisierungen um 4.386 (gegenüber Anfang 1947 um 23.571); damit ist auf lange Sicht eine entscheidende Erleichterung der hohen Pensionslasten ausgeschlossen. Zu Quartalsbeginn entfielen auf 10 Bedienstete bereits 12 Pensionisten, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Bedienstetenstand gegen 1937 um 44'6% höher ist.

Bedienstete und Pensionisten der ÖBB¹⁾

Jahr	Insgesamt	Beamte	Angestellte	Arbeiter	Pensionisten
1937.....	55.494	50.737	—	4.757	80.911
1947.....	90.751	37.611	465	52.675	77.756
1948.....	83.306	56.796	279	26.231	80.106
1949.....	80.220	61.182	170	18.868	82.526
1949 in % v. 1937	144'6	120'6	—	396'6	102'0

¹⁾ Jahresende.

Unter den *Tarifmaßnahmen* im Monat Mai ist die Abänderung der Tarifvorschriften für den Stückgutverkehr hervorzuheben. Der neugefaßte Ausnahmetarif 5 gestattet ab 1. Juni 1950 die Alternativberechnung¹⁾, womit den Erfordernissen der verfrachtenden Wirtschaft völlig entsprochen wird und alle bislang erschwerenden und das Frachtaufkommen der Bundesbahnen mindernden Vorschriften beseitigt werden²⁾.

Die Alternativberechnung wird allerdings nur gewährt, „wenn der Absender nicht einen Wagen zur ausschließlichen Benützung in Anspruch nimmt“, wobei die ausschließliche Benützung dann gegeben ist, „wenn der Absender auf einem ihm von der Eisenbahn zur Verfügung gestellten Wagen nur eine Sendung verladet“ (§ 1 a des GT I/B)³⁾. Diese Einschränkung erfolgte aus wagenraumökonomischen Gründen, da es bisher möglich war, für eine Stückgutsendung, die den Wagenraum nicht ausnützte, einen Wagen zur ausschließlichen Benützung zu bestellen und trotzdem den eventuell billigeren Stückgutfrachtsatz zu beanspruchen. Nach der neuen Regelung muß grundsätzlich für jeden bestellten Wagen der 5-t-Satz bezahlt werden, sofern der Verfrächter nicht mit der Bahn die Selbstverladung von Stückgut vereinbart (§ 59, AB II des I/A) und dann auch den gegebenenfalls billigeren Stückgutfrachtsatz beanspruchen kann⁴⁾.

¹⁾ Die Alternativberechnung gestattet den Verfrächtern, für eine Stückgutsendung entweder den Stückguttarif oder (sofern billiger) den 5-t-Wagenladungssatz zu beanspruchen.

²⁾ Vgl. hierzu „Reformbedürftiger Stückgutverkehr“ in Nr. 1 der Monatshefte, Jg. 1950, S. 19.

³⁾ Diese Erläuterung hat in der Praxis Bedenken ausgelöst. Es ist jedoch selbstverständlich, daß ein Wagen nur dann als „zur Verfügung gestellt“ gilt, wenn er vom Verfrächter bestellt wurde, aber nicht, wenn eine gezwungene Selbstverladung gemäß 50 a des I/B vorliegt.

⁴⁾ Mit der Neufassung der Stückgutbestimmungen wurde der Begriff Wagenladung auch beförderungstechnisch geklärt, während er bisher nur frachttechnische Bedeutung hatte. Waren die bisherigen Bestimmungen den „Grundsätzen für Frachtberechnung“ eingeordnet, so bilden sie jetzt einen selbständigen Abschnitt unter dem Titel „Art der Sendung“ (§ 1 a des GT I/B). Für die Praxis bedeutet dies, daß in allen Fällen, wo beförderungstechnisch eine Wagenladung vorliegt, dies auch in frachttechnischer Hinsicht gilt, was bisher nicht der Fall war.

Mit dieser Neuregelung des schon längst reformbedürftigen Stückgutverkehrs sind alle bisherigen tarifarischen Benachteiligungen für die verfrachtende Wirtschaft behoben. Es wäre wünschenswert, wenn auch die betriebstechnische Rationalisierung des Stückgutverkehrs²⁾ bald begonnen würde.

Der *Fremdenverkehr* stieg von Februar auf März um 20 % (von 647.267 Übernachtungen auf 779.046) und erreichte damit 77 % des Standes vom März 1937. Im Gegensatz zum Februar entfielen im März fast 90 % der Zunahme auf den inländischen Reiseverkehr, der um 30 % stieg, während sich die Zahl der Ausländerübernachtungen nur um 13.882 oder 4 % erhöhte. Der verstärkte inländische Reisetromm richtete sich vor allem nach Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich und anlässlich der Messe auch nach Wien. Auf diese Länder entfielen im März 348.600 oder 75 % aller Inländerübernachtungen. Die ausländischen Gäste verteilten sich im März gleichmäßiger über das Bundesgebiet. Abgesehen von Tirol, dessen Ausländerbesuch um 24 % zurückging, nahm er in allen Bundesländern zu. Vorarlberg war mit 151.200 Übernachtungen oder 49 % aller Ausländerbesuche im Bundesgebiet wieder am stärksten, und zwar vor allem von deutschen Gästen (120.593 Übernachtungen) besucht.

Ausländer-Fremdenverkehr 1949/50 nach Bundesländern

Monat	Insgesamt	Wien	Salzbg.	Tirol	Vorarlbg.	Übrige
		in 1000 Übernachtungen				
November.....	80'9	38'8	13'7	9'0	9'2	9'1
Dezember.....	138'3	34'0	19'1	45'5	28'2	11'5
Jänner.....	219'2	36'3	24'0	82'2	62'4	14'3
Februar.....	297'0	33'6	24'5	101'6	124'5	12'8
März.....	310'9	42'8	26'5	77'0	151'2	14'4
Jänner bis März...	827'1	112'7	75'0	260'8	338'1	41'5
Jänner bis März 1949=100 ..	168'5	123'0	243'5	240'8	143'2	172'2

Der *Fremdenverkehr* nahm im I. Quartal 1950 weiter stetig zu, und zwar ungefähr gleich stark wie im I. Quartal 1949. Die Zahl der Übernachtungen war um 17'1 % höher als im Vorjahre und erreichte 80 % von 1937. Entscheidend waren die Besuche ausländischer Gäste, deren Zahl seit der Schillingkursänderung rasch anstieg und jene im I. Quartal 1949 um 68'9 % überschritt. Der Inländerverkehr ist hingegen leicht zurückgegangen (-4'1 %), nicht zuletzt deshalb, weil sich die Aufenthaltskosten vor allem in den Wintersportgebieten, die gerade von Ausländern stark frequentiert wurden, sehr verteuert haben.

Verglichen mit dem I. Quartal 1949 hat besonders der Besuch aus den westeuropäischen Staaten zugenommen, während er aus den Oststaaten fast durchwegs um 40% abnahm. Deutschlands Anteil steigt ständig und betrug im I. Quartal 33%; er hat damit nahezu die Vorkriegsquote erreicht. An zweiter Stelle steht Italien mit 13,9%, danach folgen England (11,6%) und die Schweiz (10,5%). Die deutschen Gäste bevorzugten Vorarlberg (91% aller Deutschen), die Schweizer Tirol (45%) und Vorarlberg (26%), die Engländer Tirol (74%) und die Italiener Tirol (50%), Wien (25%) und Salzburg (6%). Auf die westlichen Bundesländer Salzburg, Tirol, Vorarlberg entfielen im I. Quartal 1950 82% aller Ausländer-Übernachtungen (auf Vorarlberg allein 41%), auf Wien 13,6%.

Der österreichische Fremdenverkehr im I. Quartal

	Jänner in 1000	Februar Übernachtungen	März Übernachtungen	Gesamt- zahl	Jänner bis März	
					in % von 1949	Anteil in %
Gesamt.....	552'5	647'3	779'1	1.978'9	117'1	—
Inland.....	333'3	350'3	468'1	1.151'7	95'9	—
Ausland.....	219'2	297'0	310'9	827'2	168'9	100'0
davon						
Deutschland .	46'5	93'5	132'6	273'0	135'1	33'0
England	29'2	36'0	31'0	96'2	219'1	11'6
Frankreich ...	14'4	28'0	20'8	63'2	291'2	7'6
Italien	50'4	34'8	29'7	114'9	230'7	13'9
Niederlande ..	5'6	14'4	6'6	26'6	503'8	3'2
Schweiz	18'8	34'8	33'5	87'1	269'7	10'5
Belg./Luxemb.	9'3	10'1	5'9	25'3	194'6	3'1
Schweden.....	1'7	3'3	4'4	9'4	213'6	1'1
USA	16'5	16'8	17'8	51'1	266'2	6'2
Palästina	2'0	1'6	2'1	5'7	123'9	0'7
ČSR.....	2'8	2'6	2'3	7'7	58'3	0'9
Ungarn.....	8'9	5'8	7'0	21'7	54'3	2'6
Polen.....	1'2	1'0	1'0	3'2	91'4	0'4
Jugoslawien..	0'9	1'1	1'0	3'0	65'2	0'4
Andere.....	11'0	13'5	15'2	39'1	111'5	4'8

Die von der Nationalbank ausgewiesenen Deviseneingänge aus dem Fremdenverkehr beliefen sich im I. Quartal 1950 auf 23,6 Mill. S¹⁾, d. s. um 68% mehr als im I. Quartal 1949 (gleich groß war die Steigerung der Übernachtungen). Tatsächlich dürften sie mehr als das Doppelte betragen haben. Selbst wenn nur 60 Schilling Ausgaben pro Tag und Kopf zugrunde gelegt werden, ergibt sich für das I. Quartal 1950 ein Betrag von 49,6 Mill. S, es müßten also die Ausländer Devisen im Werte von 26,0 Mill. S entgegen den Devisenvorschriften verkauft haben. Voraussichtlich waren diese Verkäufe noch höher, da sich besonders in den Wintermonaten der Reiseverkehr mehr auf die teuren Wintersportplätze konzentriert,

¹⁾ 908.000 Dollar zum Prämienkurs; die Nationalbank rechnet nur zum Grundkurs um und weist daher 13,1 Mill. S aus.

die Ausgaben durch Benützung von Seilbahn, Berglift usw. höher sind und das ausländische Wintersportpublikum in erster Linie aus kaufkräftigeren Schichten besteht. Außerdem dürften die Gästemeldungen der Fremdenverkehrsbetriebe nicht vollständig gewesen sein.

Die Wechselkursänderung hat wohl sehr zur Belebung des Ausländerfremdenverkehrs beigetragen, den illegalen Devisenverkauf jedoch nicht ganz verhindern können. Gerade die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr könnten in der Zahlungsbilanz einen bedeutsamen Aktivposten darstellen.

Außenhandel

Dazu statistische Übersichten S. 247—248

Der Außenhandel hat im März bedeutend zugenommen und selbst die Dezemberergebnisse überflügelt, die infolge der Saisonbelebung und des Nachholens vor der Abwertung vernachlässigter Geschäfte bisher einen Rekord darstellten.

Die kommerzielle Einfuhr stieg auf 8,3 Mill. q und 657,9 Mill. S, die ERP-Einfuhr auf 1,3 Mill. q und 314 Mill. S. Die Ausfuhr überschritt mengenmäßig (3,1 Mill. q) und wertmäßig (497,9 Mill. S) alle bisherigen Nachkriegsergebnisse. Der saisonbereinigte Index der Ausfuhr stieg von Februar auf März um 2,9% und der vom Statistischen Zentralamt berechnete Quantumindex erreichte 91% von 1937 — die erste merkliche Annäherung an das Vorkriegsniveau auf diesem lebenswichtigen Gebiete. Das Einfuhrvolumen blieb allerdings im März mit 88% von 1937 etwas hinter dem von September (89%) und Dezember (111%) des Vorjahres zurück.

Der Außenhandel erweiterte sich mit nahezu allen wichtigen Partnern. Leichte Verminderungen ergaben sich nur bei der Ausfuhr nach Jugoslawien und Argentinien und bei der Einfuhr aus der ÖSR, den USA und Argentinien.

Die Zusammenfassung der Außenhandelsziffern für das erste Vierteljahr 1950 läßt auf der Wertseite infolge der Abwertung keinen Vergleich mit früheren Quartalen zu. Aber die mengenmäßige Ausfuhr zeigt deutlich den aufsteigenden Trend. Mit 7,7 Mill. q lag sie im ersten Quartal 1950 um 22% über dem vorangegangenen Quartal und um 27% über dem ersten Quartal 1949. Die Einfuhrmenge lag mit 21,1 Mill. q um 8,3% über dem ersten Quartal 1949, blieb aber um 4,3% hinter der Einfuhrmenge des vorangegangenen Quartals zurück.

Zeitraum	Einfuhr		Ausfuhr	
	1000 q	Mill. S	1000 q	Mill. S
I. Quartal 1949	19.477	916'1	6.060	744'9
IV. Quartal 1949	22.037	1.381'6	6.313	914'5
I. Quartal 1950	21.100	1.750'6	7.702	1.244'5

Die Belebung der Ausfuhr, wie sie die Resultate des ersten Quartals 1950 und insbesondere im März widerspiegeln, würde, wenn sie sich fortsetzte, einen wichtigen Beitrag zum Ausgleich der Zahlungsbilanz leisten. Sie würde auch Österreich wieder einen bedeutenderen Platz im Welthandel sichern. Obwohl Österreichs Anteil am Weltexport seit dem katastrophalen Zusammenbruch des Außenhandels i. J. 1945 ständig stieg, erreichte er i. J. 1949 doch erst 0'56% der Weltausfuhr, während er i. J. 1938 0'80% und i. J. 1928 sogar 0'94% betrug. Auch wenn man den Außenhandel der Vereinigten Staaten ausschaltet, ändert sich das Bild nicht wesentlich. Erfolge auf dem Gebiete des Außenhandels sind daher weiterhin notwendig, um die Rückschläge der vergangenen Jahre zu überwinden und das verlorengegangene Terrain wiederzugewinnen.

Österreichs Anteil am Weltexport¹⁾

Jahr	Einschließlich USA	%	Ohne USA
1928.....	0'94		1'11
1938.....	0'80		0'94
1947.....	0'21		0'29
1948.....	0'38		0'49
1949.....	0'56		0'70

¹⁾ Nach Angaben des Internationalen Währungsfonds.

Außenhandelspreise seit der Abwertung

Nach jeder Abwertung ist die Entwicklung der Außenhandelspreise von besonderem Interesse. Sie läßt auf die künftige Bewegung des heimischen Preisniveaus schließen, unter anderem darauf, wie weit die von der Abwertung ausgelösten Preissteigerungen die in der ersten Phase exportfördernde Wirkung der Abwertung wieder abschwächen und ob und wie stark sich die Austauschverhältnisse im Außenhandel zu ungunsten des abwertenden Landes verändert haben. Allerdings leidet eine solche Untersuchung darunter, daß ein befriedigender Preisindex des Außenhandels nicht konstruiert werden kann und die Wertangaben im Außenhandel besonders unzuverlässig sind, da steuer- und gebührentechnische Erwägungen ebenso wie der gelegentliche Wunsch, devisenrechtliche Bestimmungen zu umgehen, einen Anreiz zu unrichtigen oder unvollkommenen Bewertungen geben.

Es wurden zwei verschiedene Indizes der Preisentwicklung im Außenhandel berechnet. Der eine ist theoretisch befriedigender und beruht auf einem Vergleiche des Wertindex des Außenhandels mit dem Quantumindex; der zweite stellt einfach den Schillingwert pro Zentner der Einfuhr und der Ausfuhr in Indexform dar. Jede dieser Berechnungs-

weisen leidet darunter, daß diese Preisindizes nicht nur auf wirkliche Preisänderungen reagieren, sondern auch auf Änderungen in der Zusammensetzung des Außenhandels¹⁾.

Nach dem Quantum-Preisindex ergab sich zwischen August 1949 — dem letzten Monat vor der europäischen Abwertungswelle — und März 1950 bei der Einfuhr eine Preissteigerung um 67% und bei der Ausfuhr um nahezu 40%. Ein Teil dieser Preiserhöhung wurde allerdings schon in den 8 Wochen zwischen 20. September (Pfundabwertung) und 22. November (Schillingabwertung) vorweggenommen, so daß seit der Abwertung des Schillings die Verteuerung der Einfuhr nur 53% und die der Ausfuhr 24% betrug. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man die gesamte Außenhandels-Preissteigerung seit August der Abwertung zuschreibt, da die Entwicklung unmittelbar vor November schon völlig im Zeichen der Erwartung des neuen Schillingkurses stand.

Der Schillingpreis pro Zentner zeigt zwischen August und März eine geringere Steigerung als der Quantum-Preisindex, nämlich um 45% auf der Einfuhrseite und um 19% auf der Ausfuhrseite. Dies ist zumindest zum Teil aus einer Veränderung der Ausfuhrstruktur zu erklären, da die Rohstoffe, deren Preis pro Zentner niedriger ist als jener der Fertigwaren, seit der Abwertung ihren Anteil an der Ausfuhr etwas vergrößert haben²⁾.

Es ist anzunehmen, daß sich die Abwertung bis März schon voll ausgewirkt hat und die Steigerung im April und Mai aufhören wird. Dafür spricht nicht so sehr die Tatsache, daß bei der Einfuhr der Schillingpreis pro Zentner von Jänner bis März bereits um acht Prozent zurückging — dies läßt sich hinreichend durch Änderungen in der Zusammensetzung erklären —, als vielmehr der Umstand, daß

¹⁾ Der erste Index wird eine Preissteigerung selbst bei gleichbleibenden Preisen registrieren, wenn Waren, die seit dem Basisjahr (in unserem Falle 1937) überdurchschnittlich im Preis gestiegen sind, im Außenhandel an Bedeutung gewinnen, während dies beim zweiten Index dann eintritt, wenn auf Waren, deren Preis pro Zentner hoch ist, ein größerer Teil des Außenhandels entfällt. Die umgekehrte Entwicklung führt in gleicher Weise zu einer scheinbaren Preissenkung.

²⁾ Die Anteile der Rohstoffe und Fertigwaren an der Gesamtausfuhr entwickelten sich folgendermaßen:

		Rohstoffe	Fertigwaren
		in %	
Juli bis November	1949	36'4	62'3
Dezember	1949	36'9	62'0
Jänner	1950	39'4	59'0
Februar	1950	40'8	57'6
März	1950	39'5	57'4

der Großhandelspreisindex für Industriestoffe, der durch die Änderungen der Einfuhrpreise stark beeinflusst ist, bis März auf 141% von August 1949 stieg, im April und Mai aber bereits stabil blieb¹⁾.

Man kann daher die Preissteigerungen im Außenhandel, wie sie nun bis März vorliegen, zwar nicht als endgültig, aber doch als im wesentlichen aufschlußreich ansehen.

Zunächst erscheint das Ausmaß der Steigerung, zumindest bei den Ausfuhrpreisen, gering, wenn man bedenkt, daß der Schillingwert der harten Auslandswährungen um 114%, jener der Sterlingblockwährungen um 48% (gegenüber August) und jener der osteuropäischen Währungen um 44% gestiegen ist²⁾. Aber es gibt verschiedene Gründe, warum die Außenhandelspreise weniger als die Wechselkurse stiegen. Einer ist darin zu suchen, daß der Außenhandel schon lange nicht von den offiziellen Kursen, sondern von den Agios beherrscht war. Da bei den Hartwährungen Agios von 80% vor der Abwertung gang und gäbe waren, bedeutete der Mischkurs nur eine Steigerung des Dollarpreises um weniger als 18%, wozu allerdings zu bemerken ist, daß seit der Abwertung neuerlich ein Hartwährungsagio entstanden ist. Eine große Bedeutung hat jedoch dieser Faktor bei unserer Betrachtung nicht, da die offiziellen und inoffiziellen Agios bei der Bewertung der Außenhandelswaren (in Schilling) fast nie berücksichtigt worden sein dürften.

Ein wichtiger Umstand, der die Preissteigerung in engeren Grenzen hält, als die Wertsteigerung der Devisen beträgt, ist hingegen der Kompensationsverkehr, der auch nach der Abwertung eine bedeutende Rolle spielte. Zur Zeit der Abwertung wurde in den Monatsberichten die Ansicht geäußert, daß die Abwertung die Preisbasis der Kompensationsgeschäfte nicht stark berühren dürfte. Die Entwicklung der Schillingpreise pro Zentner im Verkehr mit Italien scheint diese Ansicht zu bestätigen. Zwar schwanken die Einfuhrpreise sehr stark,

Außenhandelspreise im Verkehr mit Italien

Monat	Einfuhr	Ausfuhr	
		Schilling pro q	q
1949 August	166'0		101'4
September	101'8		97'2
Oktober	58'6		108'5
November	89'8		103'7
Dezember	101'9		104'0
1950 Jänner	321'9		108'8
Februar	426'6		104'5
März	152'4		99'3

vor allem infolge stark variierender Erzlieferungen³⁾, die Ausfuhrpreise blieben aber praktisch unverändert.

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß sich eine Abwertung in keinem Fall voll auf die Ausfuhrpreise auswirken wird, da sie sonst ihren Zweck verfehlen müßte. Das Ziel der Abwertung ist ja, in manchen Fällen die Konkurrenzfähigkeit im Ausland dadurch zu steigern, daß nun Offerte zu geringeren Preisen (in ausländischer Währung) erstellt werden können. Das heißt, daß die Schillingpreise der Ausfuhrwaren zwar steigen werden, aber nicht im vollen Ausmaß der Abwertung. In manchen Fällen wird der Ausländer sogar imstande sein, die österreichische Ware zum selben Schillingwert zu beziehen wie früher, wodurch der Außenhandelswert unberührt bleibt. Die Änderung der Ausfuhrpreise ist daher in hohem Maße von den Konkurrenzverhältnissen und der Elastizität der Nachfrage auf den ausländischen Märkten abhängig.

Die zuletzt erwähnten Hemmnisse für eine zu starke Preisauftriebstendenz machen sich vorwiegend bei der Ausfuhr fühlbar, während die Einfuhrpreise meist durch den Weltmarkt bestimmt sind und daher im vollen Ausmaße der Abwertung steigen. Aus diesem Grunde ergibt sich für ein abwertendes Land meist eine Verschlechterung der Austauschverhältnisse, d. h. die Einfuhrpreise steigen stärker als die Ausfuhrpreise. Diese Entwicklung läßt sich auch diesmal bei Österreich — wie übrigens auch bei den meisten Ländern, die im September abwerteten⁴⁾ — deutlich erkennen. Wie bereits erwähnt, waren die Einfuhrpreise (gemäß dem Quantumpreisindex) von August bis März um 67%, die Ausfuhrpreise aber nur um 36% gestiegen. Das bedeutet, daß es im März notwendig war, um 23% mehr zu exportieren als im August, um dieselbe Waren-

¹⁾ Die Tatsache, daß der Industriestoffpreisindex, der nebst importierten auch eine ganze Reihe heimischer Industriestoffe enthält, der Steigerung der Außenhandelspreise so stark folgte, kennzeichnet die Labilität des ganzen Preisgefüges, die die exportfördernde Wirkung der Abwertung beeinträchtigen mußte. Der Nahrungsmittelpreisindex blieb allerdings hinter der Außenhandelspreisentwicklung weit zurück, doch würde auch dieser Vorteil mit der Beseitigung der Sonderkurse für Lebensmitteleinfuhren größtenteils verlorengehen.

²⁾ Diese Steigerungsquoten beruhen auf einem Vergleich des gegenwärtigen Mischkurses mit den offiziellen Kursen von August 1949.

³⁾ Im Jänner und Februar gingen sowohl die Erz- als auch die Zementlieferungen stark zurück, was allein schon den Schillingpreis pro Zentner der Einfuhr stark steigern mußte.

⁴⁾ Siehe International Financial Statistics (International Monetary Fund), März 1950, S. 3.

menge importieren zu können wie damals¹⁾. Obwohl es möglich ist, daß sich die Austauschverhältnisse durch Preisrückgangstendenzen auf dem Weltmarkt wieder etwas bessern werden, so ist es doch wichtig, darüber im klaren zu sein, daß zumindest ein Teil der durch die Abwertung ermöglichten Ausfuhrsteigerung allein dazu benötigt wird, die verschlechterten Austauschbedingungen zu kompensieren.

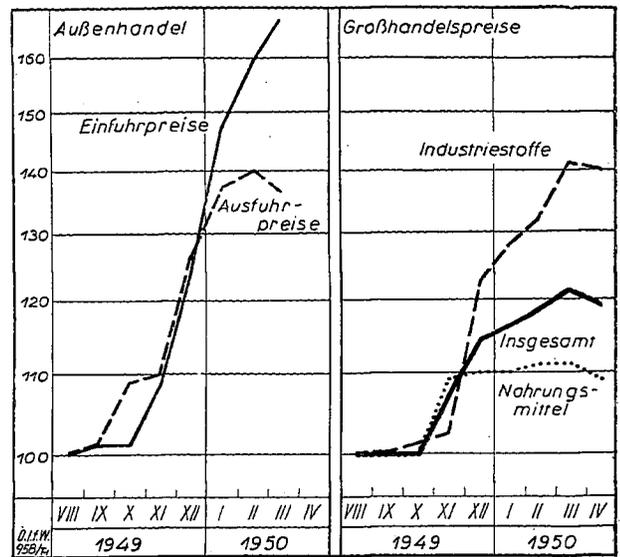
Preisentwicklung im Außenhandel und Großhandel

Monat	Außenhandelspreise				Großhandelspreise		
	Quantumspreis-index ¹⁾		Schillingpreis per Zentner		Nahrungsmittel	Industriestoffe	Insgesamt
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr			
	August 1949 = 100						
1949 August....	100	100	100	100	100	100	100
September..	101	101	104	101	100	100	100
Oktober....	101	109	109	103	100	101	100
November..	109	110	94	100	109	102	107
Dezember..	124	126	137	117	110	122	114
1950 Jänner....	147	137	158	119	110	128	116
Februar....	159	140	155	121	111	132	118
März.....	167	136	145	119	111	141	121
April.....					109	140	119
Mai.....					109	140	119

¹⁾ Wertindex: Quantumindex.

¹⁾ Die hier angegebene Zahl von 23% soll nur eine ungefähre Vorstellung von dem Ausmaße der Verschlechterung der internationalen Austauschbedingungen geben. Eine genaue Schätzung würde eine vollkommene Kenntnis der verschiedenen Agios im Import- und Exportgeschäft vor der Abwertung voraussetzen.

Preisentwicklung im Außenhandel und Großhandel
(Normaler Maßstab; August 1949 = 100)



Die Abwertung hat zu einer merklichen Steigerung der Preise im Außenhandel geführt. Wie zu erwarten war, stiegen die Einfuhrpreise stärker als die Ausfuhrpreise, so daß sich die Austauschrelationen im Außenhandel verschlechtert haben. Die Preisauftriebstendenz aus der Abwertung dürfte im April zum Stillstand gekommen sein.

Aktuelle Fragen der Produktivitätssteigerung

Die Steigerung der Produktivität wird in den kommenden Monaten und Jahren — trotz allen gegenwärtig noch vorhandenen Hemmungen und Mißverständnissen — mehr und mehr zur Hauptaufgabe der österreichischen Wirtschaftspolitik werden. Denn nur wenn es gelingt, die Ergiebigkeit der österreichischen Wirtschaft in absehbarer Zeit bedeutend zu steigern, wird Österreich nach Versiegen der Auslandshilfe lebensfähig, d. h. aus eigenen Kräften imstande sein, der österreichischen Bevölkerung einen sozial erträglichen Lebensstandard und „Vollbeschäftigung“ zu sichern. Die Größe der Aufgabe läßt sich ermessen, wenn man bedenkt, daß der Wert der Gesamteinfuhr im Jahre 1949 doppelt so hoch war wie der Wert sämtlicher sichtbaren und unsichtbaren Exporte der österreichischen Wirtschaft.

Mit Rücksicht auf die große Bedeutung der Produktivitätssteigerung für das Schicksal Österreichs wird sich das Institut künftig neben seinen laufenden statistischen, konjunkturtheoretischen und wirtschaftspolitischen Arbeiten besonders mit den vielfältigen Problemen der „Produktivität“ befassen.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf einige aktuelle Fragen der Produktivitätssteigerung. Im Abschnitt „Der Begriff Produktivität“ wird darauf hingewiesen, daß die Definition „Produktionsmenge pro Beschäftigten“ oder „Produktionsmenge pro Arbeitsstunde“ keineswegs den viel umfassenderen Begriff der volkswirtschaftlichen Produktivität ausschöpft, sondern nur eine nützliche Arbeitshypothese (mit beschränktem Erkenntniswert) darstellt. Die Untersuchung behandelt weiters die „Ziele der Produk-